

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Hauptstraße 7.
(D. v. Dörken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weite Verbreitung im tauffähigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gepalteten Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Der geistliche Agitator in der württembergischen Sozialdemokratie.

Aus Württemberg wird uns geschrieben:
Der ehemalige Pfarrer von Boll, Christoph Blumhardt, läßt sich nicht zum Schweigen bringen. Nachdem ihm von Seiten des Konsistoriums nahe gelegt worden, auf den Pfarrer-Titel zu verzichten, nachdem ihn die „staatsverhaltenden“ Zeitungen, die theologischen Zeitschriften und erbaulichen Sonntagsblätter abgethan, nachdem ihm solche, welche ihm bisher nahe standen, die Freundschaft gekündigt — geht Blumhardt den eingeschlagenen Weg umbeirrt weiter.

Neuestens fand in Alen eine von der Sozialdemokratie einberufene, aber von Anhängern aller Parteien stark besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Blumhardt einen Vortrag hielt über: „Christus in der sozialen Entwicklung“. Der Redner gab zunächst eine geschichtliche Darstellung der sozialen Bewegungen in Athen, Rom und im Mittelalter und kam sodann auf den modernen Sozialismus und seine Vertreter: St. Simon, Fourier, Owen, Marx, Engels, Lassalle und auf die Entstehung des sogenannten Proletariats und seine berechtigten Forderungen zu sprechen, zu welchem er sich mit offener Entschiedenheit bekannte. Welches aber ist das Motiv zu dieser Aneignung und Vertretung sozialdemokratischer Forderungen und Ideale? Christus! Die Namen selbst der bedeutendsten Männer aller Zeiten seien immer nur verhältnismäßig wenig Menschen bekannt geworden, der Name Jesus sei überall bis in die ärmste Hütte hingedrungen. Nur das Evangelium Jesu sei im Stande, die Lösung der sozialen Fragen und der sozialen Klassengegenstände zu bewirken. Es könne auf Erden wohl keine Gleichheit unter den Menschen erzielt werden, allein im Sinn und Geist Jesu Christi sollen die Menschen sich gegenseitig vertragen und lieben, und sollen die Reichen die Armen unterstützen und die Höheren den Niederen beistehen und solle keiner den andern geringschätzen. Es solle auf Erden „Gerechtigkeit, Friede und Freude“ einkehren.

In der nachfolgenden Diskussion ergriff Defan Faber in Alen das Wort: Er drückte seinem früheren Kollegen seine Freude darüber aus, daß er bereit sei, in den sozialdemokratischen Kreisen das Evangelium Jesu Christi zu verkünden, versprach sich aber bei den bestehenden atheistischen Anschauungen und den gegen das Christentum und seine Anhänger zu Tage tretenden Gefährlichkeiten der gegenwärtigen offiziellen Sozialdemokratie wenig Erfolg. So lange die Herzen der Menschen sich nicht ändern, sei eine tiefgreifende Besserung nicht zu erwarten und werde auch „Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist“ nicht vorhanden sein. Auch könnte es sehr leicht geschehen, daß Blumhardt, wie so mancher andere, zunächst als Schaustück diene, das, wenn es verblüht ist, bei Seite gelegt werde.

Ich möchte diesen Worten des Opponenten zustimmen, aber nicht, ohne 2 Bemerkungen noch anzuschließen:

1. Ich halte es für durchaus unberechtigt, wenn aus Anlaß seines Nebentritts Blumhardt, nicht am wenigsten in seiner engeren Heimat, auf die verschiedenste Weise persönlich verächtlich und herabgesetzt wird, teilweise auf recht unschöne Weise. Blumhardt mag die Macht des Materialismus innerhalb der Sozialdemokratie unterschätzen, er mag sich selbst und seine Kraft zu erziehen und zu bessern, überschätzen, er mag seine christlichen Hoffnungen zu sehr identifizieren mit den Zukunftsstaats-Idealen der Sozialdemokratie, er mag in der Welt politische Erwägungen und Faktoren unterjahren und unterfert sein — aber Blumhardt ist und bleibt eine durchaus religiöse Persönlichkeit. Wie der Nebentritt durchs religiös motiviert war, so ist überhaupt Christus für ihn das A und O seines ganzen Lebens und Erlebens. Einem solchen Manne gebührt Achtung, auch wenn er Schritte thut, die wir tadeln und bedauern müssen.
2. Ich kann den Nebentritt Blumhardts nicht für ein so großes Unglück halten, wie es häufig dargestellt wird. Gewiß: da, wo keine Klarheit und Entschiedenheit in religiösen und politischen Anschauungen ist, konnte Verwirrung angerichtet werden. Diesem Schaden, dessen Umfang ich nicht als zu groß ansehen möchte, steht aber ein anderes gegenüber: Blumhardt ist eine imponierende Persönlichkeit, ein durch Originalität und Kraft seiner Gedanken wie durch Wärme seines Vortrags packender und begeisternder Redner; er wird seinen ganzen Einfluß nun einsetzen, um innerhalb der Sozialdemokratie für Christus zu wirken. Man darf ihn wahrhaftig nicht für so thöricht halten, daß er die Christusfeindliche und Religionsfeindliche Strömung in der Sozialdemokratie ganz übersehen. Das Recht, für die sozialdemokratischen Forderungen und Ideale einzutreten, ist ihm aufs allerengste verbunden mit der Pflicht, Christus unter den „Genossen“ zu verkündigen. Er wird nur so lange in der Sozialdemokratie bleiben und wirken, als ihm in dieser Richtung unbeschränkte Freiheit gelassen wird. Dies wird vielleicht nicht allzu lange dauern. Wir wissen es nicht, das muß abgewartet werden. Aber sicher ist doch, daß derjenige, welcher innerhalb der Partei steht, mehr Aussicht auf Erfolg hat, gehört und beachtet zu werden, als der Distanzstehende. Ein Bekenntnis zu Christus, in einer sozialdemokratischen Zeitung oder Versammlung von einem Genossen abgelegt, hat für diese Kreise sicherlich mehr Einfluß, als alles, was von außen hineingepredigt wird. Ein erfreulicher Erfolg ist jetzt schon zu konstatieren, daß das sozialdemokratische Organ Württembergs seit geraumer Zeit bösartige oder verächtliche Bemerkungen über Religion und religiöse Fragen unterläßt.

Wieviel wäre gewonnen, wenn in der Sozialdemokratie Interesse und Verständnis für die alles überragende Bedeutung der religiösen Probleme, Hochachtung vor der alle menschlichen Größen weit überragenden Größe Jesu Christi gewertet würde! Ein breiter Graben trennt uns von Blumhardt. Aber

hinüberrufen sollten wir doch: Möchte deine Arbeit nicht vergebens sein! Gott helfe dazu!
J. G.
Soweit die Zeitschrift, die wir zum Ausdruck gebracht haben, obwohl wir hinsichtlich einzelner Punkte abweichender Meinung sind.

Der Krieg in Südafrika.

Das Londoner Kriegsamt veröffentlichte am Montag Abend 11 Uhr eine Depesche Lord Roberts, worin es heißt, daß die Lage auf dem Kriegsschauplatz unverändert ist. Seit dem hält sich das Kriegsamt in Schweigen. Wenn gleich weitere Nachrichten aus Natal fehlen, bleibt in England gerade angehängt das Schicksal von Ladysmith nimmt die Gemüter aufs lebhafteste in Anspruch, und die Ansicht gewinnt Boden, daß der Fall der belagerten Stadt in naher Aussicht steht. „Daily Mail“ ist der Ansicht, daß es nur ein Mittel gebe, den Feldzug zu beenden, nämlich die Abwendung von zwei neuen Armeekorps zu je 50.000 Mann. Aber woher nehmen? Das Blatt gibt zu, daß zur Verwirklichung dieses Vorhabens die allgemeine Aushebung von Zivilisten eingeführt werden müsse. Das Blatt erwähnt als Beispiel die Vereinigten Staaten von Nordamerika während des Sezessionskrieges. „Morning Post“ glaubt, daß die einfache Verdoppelung der Truppen die Frage nicht lösen werde und meint weiter, wenn nicht eine wesentliche Veränderung der militärischen Taktik Englands eintrete, England das Schicksal Spaniens auf Kuba erleiden werde. „Morning Leader“ sieht ebenfalls die Aufgabe von Ladysmith voraus. Wie den „Times“ aus Lourenco Marques gemeldet wird, befindet sich unter den an der Tugela Gefallenen der frühere deutsche Leutnant v. Brühlwitz, der sich den Buren angeschlossen hatte. Er hat mit seinem für die niederdeutschen Brüder in Afrika vergossenen Blute abgewaschen, was er hier in seiner Heimat verschuldet. Auch andere deutsche Männer haben am Spiontop mitgekämpft. Vielleicht haben wir noch manche Verluste zu beklagen. Auch die Buren werden ihren Gewaltstreik nicht kostenlos durchgeführt haben. Aber der Lohn war dafür herrlich. Sie haben die Engländer in Natal endgültig zurückgeschlagen. Das stolze Wort in dem Armeebefehl des englischen Befehlshabers, wonach es für die Briten kein „Zurück“ mehr geben sollte, hat sich schnell in das Gegenteil verkehrt.

London, 29. Jan. Es verlautet, die Thronrede werde das Bedauern darüber wiederholen, daß der Friede mit den Buren gebrochen sei, und feststellen, daß die Beziehungen Großbritanniens zu allen fremden Staaten sehr freundschaftliche seien.

London, 30. Jan. Die „Times“ veröffentlichten ein Telegramm aus Lourenco Marques vom 27. d. Mts., wonach das Organ der Burenregierung, die „Standard and Diggers News“ in einer Note, betreffend den Austausch von Kriegsgefangenen berichtet, daß Transvaal keinen Unterschied zwischen Rebellen der Kapkolonie und den Buren mache. Das Blatt berichtet alsdann über die letzte Schlacht am Tugela und sagt, daß die Zahl der englischen Gefangenen sich auf 210 belaufe. Oberst Curro, der russische Militärattaché, ist in Pretoria eingetroffen. — Weiter demontiert das Blatt das Gerücht, nach welchem die englischen Bewohner Transvaals Befehl erhalten haben, das republikanische Gebiet zu verlassen. — Präsident Krüger habe den englischen Gefangenen mitteilen lassen, daß, wenn die Lebensmittel infolge englischer Sperrre auf die Reize gehen sollten, sie das Schicksal der Buren teilen müßten.

London, 30. Jan. General Buller telegraphierte gestern: Im Kampf auf dem Spiontop am 24. ds. wurden von den Offizieren der 5. Division und der Kavalleriebrigade 22 getötet, 26 verwundet und 6 vermisst; unter den Verwundeten befinden sich General Woodgate, ein Oberst und zwei Majors.

London, 30. Jan. In hiesigen politischen Kreisen wird berichtet, daß zunächst eine Rekonstruktion des Kabinetts als Vorläufer eines späteren vollständigen Ministerwechsels erfolgen werde. In Regierungskreisen behauptet man, daß das Ministerium im Unterhause noch auf eine sichere Majorität von 120 Stimmen rechnen könne, müßte zum Ministert keine Ursache habe. Die Thronrede werde auch einen Passus enthalten, daß die Regierung entschlossen ist, den Krieg bis zu einem Erfolge weiter zu führen.

London, 30. Jan. Lord Edmund Fitzmaurice wird namens der Führer der Opposition des Unterhauses ein Amendement zur Adresse einbringen, in dem das Bedauern über den Mangel an Sachkenntnis, Voraussicht und Urteil seitens der Regierung in den südafrikanischen Angelegenheiten seit 1895 und in der Vorbereitung zum Krieges ausgedrückt wird. Dieses Amendement hat den Vorrang vor allen übrigen Amendements.

Wien, 30. Jan. Nach einer Meldung der „Österreichischen Rundschau“ traf in Wien eine englische Kommission ein, um von der dortigen Städtischen Fabrik für England bestimmte Kanonen zu übernehmen. Eine Anzahl Geschütze wurde bereits früher geliefert. Das Blatt verlangt, die österreichische Regierung möge nach dem Muster Deutschlands die Einstellung dieser Lieferungen veranlassen.

New York, 30. Jan. Gestern Abend fand eine Massenversammlung zu Gunsten der Buren statt, in der große Begeisterung herrschte. Eine Anzahl angelegener Bürger, darunter Kongreßmitglieder, hielten Ansprachen und bekämpften die englische Politik in Transvaal und bezeichneten den Krieg als den Buren aufgezwungen. Sie bestritten, daß irgendwo in den Vereinigten Staaten Sympathie für England herrsche. Die Erwähnung der englisch-amerikanischen Bündnisgeheimnisse wurde mit Zischen aufgenommen. Einstimmig wurde ein Beschlusstrag angenommen, worin erklärt wird, die Londoner Konvention von 1884 beschränke nicht das Recht Transvaals, seine eigenen Angelegenheiten zu lenken. Die Naturalisierungsgesetze Transvaals seien liberaler als die Englands; ferner wird Präsident McKinley aufgefordert, seine Vermittlung anzubieten. Für die Kranken und Verwundeten auf Seiten der Buren wurden über 5000 Doll. gesammelt.

Tagesrundschau.

Siegen, den 31. Januar.
— Stöckers Reichstagsrede und die Presse. Ueber die geradezu glänzende Rede (Tägliche Rundschau), welche Stöcker „mit glühender Verehrtheit“ (Deutsche Zeitung) am Freitag im Reichstage in Sachen des Heine gehalten hat, schreibt der Berliner Volksanzeiger: Mit besonderem Nach-

druck betont unter lebhaftem Beifall der Rechten der Abgeordnete Stöcker —. Leipziger neueste Nachrichten: Hofprediger Stöcker, der grauenhafte Einzelheiten aus dem Berliner Leben zur Begründung seiner Ansicht ins Feld führte —. Leipziger Tageblatt: Namentlich Herr Stöcker ist eifrig im Kampfe —. Mehrliche Stimmen finden sich in vielen anderen Zeitungen vor.

Der Fall Arenberg kam in der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages zur Sprache. Abg. Müller (Zulda) bedauerte das wiederholte Vorkommen von Ausschreitungen und erwartete auch in diesem Falle volle Gerechtigkeit. Abg. Prinz Arenberg erklärte, er nehme zu diesem Vorfall genau dieselbe Stellung wie zu allen früheren; es mache für ihn selbstverständlich nicht den allermindesten Unterschied, ob Exzesse durch eine fernstehende oder eine verwandte Persönlichkeit ausgeführt worden seien. Abg. Bebel erklärte, den Fall im Plenum behandeln zu wollen. Direktor des Kolonialamtes, v. Buchta, erklärte, bei dem geheimen Verfahren über das Urteil und die Lage der Sache einstweilen keinerlei Mitteilung machen zu können.

Gegen die freie Produktbörse. Die Regierung hat der freien Produktbörse die Publikation einer Spiritusnotiz untersagt. Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ begründen diese Unterdrückung wie folgt:

Die Strafsaufsichtsbehörde hätte in der Erwartung, daß die Wiederherstellung einer Produktbörse in Berlin nur eine Frage kurzer Zeit sein werde, die Notierungen von Spirituspreisen allenfalls dulden können, so lange man überzeugt sein konnte, daß die notierten Preise das Ergebnis des freien Spiels von Angebot und Nachfrage seien. In neuerer Zeit mußte die Aufsichtsbehörde aber die Ueberzeugung gewinnen, daß dies nicht mehr der Fall war, daß die an der Börse notierten Spirituspreise vielmehr das Ergebnis einer künstlichen Preis-treiberei bildeten, und zwar einer Preistreiberei, die von einer bestimmten Interessentengruppe zu dem Zwecke in Szene gesetzt wurde, die Bestrebungen der Mehrzahl der großen Spiritusproduzenten auf Organisationen zur Verwertung ihres Erzeugnisses zu durchkreuzen. Es liegt auf der Hand, daß die Strafsaufsichtsbehörde den Mißbrauch der an sich mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht vereinbarten Preisnotierungen für Spiritus zu solchen Zwecken nicht dulden durfte und daß sie daher nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet war, von ihren Aufsichtsrechten entsprechenden Gebrauch zu machen.

Soweit das offiziöse Blatt. Man darf gespannt sein, was die Börse nun thun wird.

Neues vom Staatskirchentum. Wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, hat der Evangelische Oberkirchenrat den zum Pfarrer der neugebildeten „deutschen evangelischen Gemeinde“ in Rom berufenen Pastor Bräunau „vor die Wahl gestellt, entweder die Gemeinde zu verlassen oder als Geistlicher einer „Sekte“ aus dem kirchlichen Verbände auszuscheiden“. — Wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, so würden wir hier wieder einen jener traurigen Fälle vor uns haben, wo die evangelische Landeskirche nicht nach evangelisch-kirchlichen, sondern nach Staatskirchlichen handelt. Der Fall erinnert lebhaft an die vor einigen Jahren stattgehabte Mahregelung des Pfarrers Lepsius, der nicht gegen die türkischen Christenverfolgungen in Armenien protestieren sollte, weil man im Auswärtigen Amt in Berlin türkophile Politik trieb.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 30. Jan. Im Reichstag stand gestern auf der Tagesordnung die zweite Lesung des Postetats in Verbindung mit dem neuen Postcheckgesetz. Die Post will foran für diejenigen, die sich durch Einzahlung einer unverzinslichen Stammeinlage von 100 Mark die Eröffnung eines Scheckkontos bei der Post erwirkt haben, den Zahlungsausgleich in der Weise übernehmen, daß sie Zahlung gegen Scheckanweisung durch ihre Anstalten leisten und Zahlung für ihre Scheckkunden annehmen. Der Umlauf ist im ersten Jahre auf 500 Millionen, die Einnahmen auf 323.000 Mk. berechnet.

Die Beratung wurde durch den Abgeordneten Dr. Köstke vom Bunde der Landwirte eingeleitet, der es unternahm, die wirtschaftliche Seite der Frage zu beleuchten. Sein Hauptbedenken gipfelte darin, daß die Einführung des Postcheckverkehrs den Postpartakassen gleichkommen würde, daß dadurch das flüssige Geld aus dem Publikum abgezogen und der Reichsbank zugeführt werden müßte. Hierin erblickte er eine Schädigung des Mittelstandes und einen neuen Vorteil für das Großkapital. Nach seiner Meinung wird dem Genossenschaftswesen, das in der Hauptsache dem Mittelstande dienen soll und deshalb staatliche Förderung erhalten hat, der Geldzufluß unterbunden, in demselben Maße aber der Reichsbank das Geld zugeführt, für das sie der Post nur 1 1/2 Prozent zahlt, während sie bei dem hohen Diskontsatz 5 bis 6 Prozent einstreicht. Die weitere Folge wäre die, daß die Reichsbankanleiher eine hohe Dotation erhalten, um die die kleineren Genossenschaften und deren Mitglieder geschädigt werden. Aus Rücksicht auf diese wirtschaftliche Frage von so eminenter Tragweite beantragte Redner die Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern. Abg. Camp meinte, es würde für den kleinen Betreuer wenig herauskommen, da man dort lieber die billige Postanweisung benutze. Besonders scharf wurde die Post-Scheckordnung von dem auf diesem Gebiete sachverständigen national-liberalen Abgeordneten Vordirektor Büning mitgenommen, der die Fiskalität bei Bemessung der Gebühren besonders kritisierte. Abg. Ricker von der Freisinnigen Vereinigung fand gleichfalls, daß die an den Scheckverkehr zu stellenden Anforderungen der Einfachheit, Bequemlichkeit und Billigkeit

nicht erfüllt wären. Trotz dieser wesentlichen Uebereinstimmung des Urteils wurde auf Wunsch des Postministers die Vorlage nicht, wie es am Anfang für selbstverständlich galt, an eine besondere Kommission, sondern an die Budgetkommission verwiesen. Das hat, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ bemerkt, den Nachteil, daß die wirtschaftliche Seite der Vorlage gar nicht, sondern nur die budgetäre Seite nachgeprüft wird.

Im Abgeordnetenhaus kam es am Montag bei Fortsetzung der Beratung des Etats der Landwirtschaftlichen Verwaltung zu einer längeren Erörterung über den vom Abgeordneten Dr. Krüger (Freis. Vpt.) eingebrachten und mit besonderer Berücksichtigung des Verhaltens der Halleischen Kornhausgenossenschaft bestrittenen Antrag, wonach dem Landtag die Geschäftsberichte der aus Staatsmitteln subventionierten Kornhäuser vorgelegt werden sollen. Unterstützung fand dieser Antrag im Hause nur noch durch den Abgeordneten Voß von der Freisinnigen Vereinigung, während von Seiten der Regierung Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein sowie aus dem Hause Abg. Dr. Friedberg (nl.), die Konservativen von Mendel, v. Brockhausen und Fehr. v. Wangenheim, sowie die Centrumsagrarien Schmitz und Leppelmann dem Antrag widersprachen. Die Erörterung endete mit Ablehnung des Antrages gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien und einiger weniger Nationalliberalen.

Der Abg. Lieber war schwer erkrankt, nach den Blättern „Besorgnisregend“. Ganz so schlimm kann es aber wohl nicht gewesen sein. Denn die Germania stellt heute nicht nur eine Besserung fest, sondern auch in „mehreren Tagen“ eine Wiederbeteiligung an den parlamentarischen Arbeiten in Aussicht.

Die Germania bringt heute einen großen Anruf an die Katholiken zur Wallfahrt nach Rom. Da heißt es:

Das hehre Jubeljahr ist angebrochen. . . . Das ganze Jahr hindurch werden fromme Christen aus allen katholischen Ländern diesseits und jenseits des Weltmeers in Scharen nach Rom strömen, um bei der Wende des Jahrtausends dem göttlichen Heilande und Erlöser der Menschheit ihre Huldigung und Anbetung darzubringen. Seinem heiligen Herzen sich zu weihen und die hohen Gnaden zu erlangen, welche durch den andächtigen Besuch jener Kirchen und der ehrwürdigen Apostelgräber in denselben für ihre Seelen zu gewinnen sind. . . . Unter ihnen dürfen auch wir, Deutschlands Katholiken, nicht fehlen. Es muß eine Ehrensache für uns sein . . . dem ehrwürdigen Statthalter Christi, der schon über zwei Jahrzehnte vom Stuhle Petri aus mit unvergleichlicher Umsicht und Weisheit, mit unbegrenzter Hingebung und Liebe unsere heilige Kirche regiert, in diesem Jahre des Heiles, am Abende seines Lebens, zur Tröstung und Stärkung in seinen vielfachen bitteren Bedrängnissen einen neuen Pöhl dankbarer Verehrung und kindlicher Liebe darzubringen und ihm durch unsere Liebesgaben zu Hilfe zu kommen.

Auf darum nach Rom! Möge Keiner, welchem das entsprechende Maß von Zeit, Gesundheit und äußeren Mitteln nur irgend zu Gebote steht, sich von der gnadenreichen Wallfahrt ausschließen!

Proklamationen dieser Art decken immer wieder die tiefsten Bedürfnisse zwischen Rom und Wittenberg auf. Es ist für uns Evangelische ein ganz unvollziehbarer Gedanke, daß „hohe Gnaden“, die für das Heil der Seele wichtig sind, davon abhängen sollen, ob man „Zeit, Gesundheit und äußere Mittel“, d. h. ob man Geld genug hat, um eine Rückfahrkarte nach Rom zu lösen. Wir leben der Glaubensgewisheit, daß man Gott den Herrn zu allen Zeiten und an allen Orten mit gleicher Wirkung anbeten kann, und daß es der ewigen Gnade keinen Unterschied macht, ob das Geld im Koffer klingelt, oder nicht. Und wenn wir die römische Kirche gelegentlich auch um ihre völlig staatsfreie Verfassung beneiden — um den Preis ihrer Dogmatik möchten wir den freikirchlichen Charakter doch nicht eintauschen.

Die Bemühungen des Herrn v. Hertling, eine Verständigung zwischen der deutschen Regierung und dem Vatikan über die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Straßburger Hochschule zu erzielen, gelten nach der Münchener „Allg. Ztg.“ als vorläufig gescheitert.

Zur Affäre Kreischar in Gotha geht dem „Reichsboten“ aus Koburg eine Zuschrift zu, in der das Gerücht, der Generalsuperintendent Oberhofprediger D. Kreischar sei wegen einer burenfreundlichen Predigt beim Herzog in Ungnade gefallen, dementiert wird. Es wird dann weiter bemerkt: Der Generalsuperintendent war thätigst leidend. Sein Arzt hat ihm seit langem eine längere Erholung angeraten. Da bei der Wahl gerade des jetzigen Zeitpunktes zur Abreise noch andere Beweggründe mitgespielt haben, mag dahingestellt sein. Sicherlich liegen diese eher in seiner Stellung im Ministerium, als in seiner Stellung zum Hof.

Berlin, 30. Jan. Die Kaiserrede, welche der Reichstagspräsident Graf Ballestrem am 27. d. M. bei der Reichstagsfeier gehalten, entnehmen wir noch folgende Sätze:

— Meine Herren, auch in diesem Jahre hat Seine Majestät der Kaiser sich unausgesetzt dem Wohle des Vaterlandes gewidmet, und zwar unter besonders schwierigen Verhältnissen. Und allen ist es ja bekannt, daß die Thätigkeit Seiner Majestät des Kaisers sich besonders darauf richtet, seinem Lande und dem Reiche den Frieden zu erhalten, und daß er nur zu diesem Zweck nach dem alten Grundsatz: „si vis pacem, para bellum“ immer an der Schärfung des Instruments beschäftigt ist, welches diesen Friedensförderer auszuüben soll. Dies war in vergangenen Jahre vielleicht schwieriger als sonst, und deshalb können wir mit besonderem Dank Seiner Majestät des Kaisers in Bezug auf seine Thätigkeit im vergangenen Jahre gedenken.

Wenn man aber diese kaiserliche Thätigkeit so beurteilen will, wie sie beurteilt werden muß, dann muß man einmal seinen Blick auf den Schauplatz wenden, auf dem sie sich entfaltet. Meine Herren, das deutsche Reich ist ein ganz eigenartiges, wunderbares Gebilde. Es unterscheidet sich von allen anderen staatsrechtlichen Gebilden. Auf breiter, föderativer Grundlage aufgebaut, welche aus freien Fürsten, freien Staaten und ihren Landesvertretungen besteht, hebt sich der stolze Bau, sich immer noch oben verjüngend, bis zu einer obersten Spitze, wo die Einheit des Bundes hervorstrahlt, und diese Spitze ist das Kaiserthum. Das Kaiserthum wurzelt in dem föderalistischen Bau, der das Fundament des Ganzen bildet; das Kaiserthum wäre aber undenkbar, wenn in diesem Bau nicht auch die mächtigen Quader der preussischen Staatsmacht fest eingefügt wären.

Wenn ich nun die in höherer Höhe befindliche Spitze betrachte, so sehe ich doch, daß sie, um den dortigen scharfen Winden zu widerstehen, auch noch oben eine Stütze hat. Wenn der Kaiser der Repräsentant der Einheit der Fürsten, der Regierungen ist, so ist der Reichstag der Repräsentant der Einheit des deutschen Volkes. Neben dem Kaiser steht der Reichstag und er streckt seine Streben aus nach jener tiefen emporenden Spitze, um sie zu stützen. Diese Stützen sind die Liebe, die Treue und das Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Kaiser (Sehnschaft Bravo), und diese stützen in den wildbewegten Wellen da oben diese Spitze und halten sie.

Meine Herren, Kaiser und Reichstag, die beiden Vertreter der Einheit in dem wunderbaren Staatsgebilde, die gehören zusammen, und deshalb hat auch der Reichstag die gute Gewohnheit, daß aus allen Ecken des Vaterlandes Vertreter hier am Geburtstage des Kaisers zusammenkommen, um seiner hier in Liebe und Ehrfurcht zu gedenken. Es ist gut, daß diese beiden zusammenhalten, und so lange sie zusammenhalten, wird es gut um Deutschland stehen. Damit dies aber möglich ist, müssen sich diese beiden Gewalten verstehen, sonst können leicht Mißverständnisse kommen, welche ein Zusammenhalten sehr

erschweren. Deshalb muß jeder von diesen beiden Faktoren möglichst genau wissen, was der andere erstrebt. Meine Herren, beim Reichstag ist das ja nicht schwer; wir verhandeln öffentlich, und jedermann kann wissen, was der Reichstag erstrebt. Schwerer könnte es bei dem anderen Faktor, bei dem Kaiser sein. Erlauben Sie mir, hier einen Augenblick von meinem Thema scheinbar abzuweichen; das es scheinbar ist, werden Sie bald sehen. Wenn der Kaiser mit seinen Truppen im Felde liegt oder ihre Manöver im Frieden leitet, so wird ihm auf hoher Fahnenstange eine Standarte vorangetragen, auf der jeder sehen kann, wo sein Kaiser und Feldherr zu finden ist.

Wenn der Kaiser in einer seiner Residenzen eine Wohnung bezieht, ein Schloß bezieht, dann steigt die Kaiserstandarte auf, um der Stadt zu verkünden, der Kaiser ist da. Wenn der Kaiser in seinem Schlosse Gäste empfängt und eine große Festlichkeit ihnen giebt, dann ist in seiner unmittelbaren Nähe ein hochgewachsener Offizier seiner Leibgarde, der noch einen goldenen Adlerhelm auf dem Haupte trägt, damit jeder in der Gesellschaft wissen, dort ist der Kaiser! Und das ist recht so, denn das Volk muß immer wissen, wo sein Kaiser ist. Wenn dies nun schon auf äußerem Gebiet richtig ist, um wie viel richtiger ist es dann auf geistigem Gebiete, und das hat unser hochgeachteter Monarch auch empfunden. Sobald eine Frage die Volksseele bewegt, sei sie politischer, sei sie sozialer, sei sie wirtschaftlicher, sei sie selbst wissenschaftlicher oder gelehrter Natur, der Kaiser nimmt Stellung dazu. Er benutzt irgend eine Gelegenheit, um sich darüber und über die Stellung, die er zu dieser Frage einnimmt, öffentlich auszusprechen, er richtet eine geistige Standarte auf, die man von weitem sieht. Meine Herren, nach meiner Ansicht richtet er sie nicht zu dem Zwecke auf, daß man sich still und kummig dabei vorbeibräut, sondern er richtet sie auf, damit sie beachtet, erwogen und besprochen wird von allen denen, die es angeht, vor allem von den Vertretern des deutschen Volkes. Meine Herren, die Hohersollernfürsten waren immer Männer, die ihre Zeit verstanden haben. Sie waren eisengepanzerte Ritter im Mittelalter, sie waren hohe Feldherren in der Neuzeit, wie Friedrich der Große und Wilhelm der Große, und sie waren immer allen übrigen Fürsten ihrer Zeit voraus, indem sie die Zeit richtig verstanden. Das hat auch unser Kaiser gethan, er hat seine Zeit verstanden, er hat gesagt: Ich lebe in der Zeit der Offenheit und Mündigkeit, und ich will auch kein sogenannter konstitutioneller Monarch sein, der da herrscht und nicht regiert. Ich glaube, das würde unserem heiligen Kaiser nicht zupassen, wenn man ihm diese Rolle zuteilt. Deshalb ist er überall herorgezogen und hat die große staatsrechtliche Stellung, die ihm sowohl von der Verfassung des deutschen Reiches als auch noch mehr als König von Preußen und noch mehr vielleicht durch seine große Individualität zukommt, immer wahrgenommen. Meine Herren, das muß uns zur Bewunderung erfüllen, und wir müssen der Vorsehung danken, daß sie uns in diesen Zeiten einen solchen Kaiser gegeben hat, und das muß uns anspornen, daß wir den großen Intentionen des Kaisers nach Möglichkeit, soweit unsere Ueberzeugung es zuläßt, immer entgegenkommen und sie immer fördern.

Ich glaube nicht besser das Geburtsfest des Kaisers feiern zu können, als indem ich sage: daß wir dieses Geburtsfest feiern, daß wir dem Kaiser nachsehen wollen in seiner Thätigkeit für das Wohl des Vaterlandes, daß wir ihm nachsehen wollen in allen den edlen und vorzüglichen Zwecken, die er verfolgt. Um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, meine Herren, fordere ich Sie auf, Ihr Glas zu ergreifen und mit mir zu rufen: Unser geliebter Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch! — hoch! — hoch!

Diese Rede des Grafen Ballestrem wird in den Blättern viel besprochen. Einige finden sie zu freimütig, andere zu schwach. Wir unterwerfen glauben nicht, daß sie den Kaiser in allen Punkten sehr angenehm berührt haben wird — vorausgesetzt, daß er sie gelesen!

Aus dem Reich.

Berlin, 30. Januar.

Der Kaiser und die Kaiserin kehrten gestern Abend 9 Uhr 40 Minuten aus Brühlmann zurück. Auf dem Bahnhof nahm der Kaiser die Meldung des englischen Militärattachés Oberstleutnant Grieson vor seiner Abreise nach London entgegen. Heute morgen unternahm der Kaiser den üblichen Spaziergang, hatte dann eine Besprechung mit dem Staatssekretär Grafen v. Bülow und hörte, ins königliche Schloß zurückgekehrt, die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts v. Hahnke und des Chefs des Admiralsstabes der Marine Vizeadmiral v. Diederichs.

Da mit Rücksicht auf die am königlichen Hofe herrschende tiefe Trauer keine persönliche Beglückwünschung des Kaisers zum Geburtsfest ausgesprochen war, hat der Nordd. Allg. Ztg. zufolge der Reichskanzler diesmal schriftlich seinen Glückwunsch übermittelt. Der Kaiser dankte umgehend mit huldvollen Worten und gab dabei gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß auch im neuen Lebensjahre ihm die treue Mitarbeit der Fürsten zum Heile des Vaterlandes in ungeschwächter Kraft erhalten bleibe.

Die erste Beratung der Flottenvorlage wird Donnerstag, 8. Februar im Reichstage beginnen, nicht Montag, 5., wie das „Berl. Tagebl.“ meldet.

Der Entwurf zum neuen Posttariffschema ist nunmehr erschienen und von der Reichsdruckerei zum Preise von 1 Mk. für das Exemplar zu beziehen.

Der Abfuhrtransport für S. M. Spezialschiff Möve, Transportführer Oberleutnant z. S. Hering, ist am 26. ds. mit dem Dampfer Bayern in Colombo eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Penang (Halbinsel Malacca) fortgesetzt. S. M. kleiner Kreuzer Condor, Kommandant Korvettenkapitän Scheibel, ist am 26. ds. in Dar-es-Salaam eingetroffen. S. M. kleiner Kreuzer Gefion, Kommandant Korvettenkapitän Nollmann, ist am 26. ds. in Labuan eingetroffen und geht am 30. ds. nach Kuba in See.

Aus Württemberg, 30. Jan. Der ritterschaftliche Abgeordnete Freiherr v. Wöllwarth hat vor der Heilbronner Handelskammer über die Vorteile einer preussisch-württembergischen Eisenbahngemeinschaft gesprochen und vollen Beifall geerntet. Zwei Mitglieder der Handelskammer, die Kommerzienräte Herrmann und Brand, sprachen im gleichen Sinne und betonten die finanziellen und noch mehr die wirtschaftlichen Vorzüge einer solchen Gemeinschaft. Herrmann brachte auch eine Lauge für die Einführung der vierten Wagenklasse in Württemberg.

□ **Altenburg S.-M., 30. Jan.** Nachdem gegen Ende des Jahres 1899 von einer Reihe angesehenen hiesiger Männer eine sozialwissenschaftliche Vereinigung ins Leben gerufen worden ist, die bereits im neuen Jahre mit einem Vortrage des Herrn Schuldirektor Dr. Just über die sozialen Ideen der Christen Zeugnis von ihrem Können und Willen abgelegt hat, ist am Donnerstag voriger Woche auch ein Verein christlicher junger Männer unter günstigen Zeichen für eine gedecklichen Zukunft begründet worden. Dem neuen Vereine, dem unser verehrter Herr Generalsuperintendent Lohoff mit Rat und That zur Seite steht, traten sofort etwa 30 Herren bei. Wir Christlich-Sozialen wünschen den beiden neuen Vereinen hiesiger Stadt Gottes reichsten Segen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Jan. Die deutsche Volkspartei hat sich einstimmt für die Bezeichnung der Verständigungskonferenz ausgesprochen.

Serbien.

Belgrad, 30. Jan. Aus Mazedonien wird berichtet: Albanier veranfaßten in Piskrad eine förmliche Serbenhege und durchzogen mordend und plündernd die Stadt und ihre Umgebung. Bisher wurden mehrere Serben, ferner der im Aufse eines serbischen Geheimagenten stehende Türke Schafir Beg sowie der Sohn des Polizeipräsidenten getötet. Der Präfect selbst wurde, weil er die Serben in Schutz nahm, schwer verwundet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Januar.

Am Tische des Bundesrats: v. Bobbielski, Fritsch, Sydow, Wülff, Kräfte.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Das Haus ist ganz schwach besetzt.

Die zweite Beratung des Postetats wird fortgesetzt beim Titel: Staatssekretär.

Abg. Müller-Duisburg (nat.-lib.) berichtet über die Kommissionsberatungen.

Abg. Singer (Sozialdem.) meint, der Staatssekretär Bobbielski, der als der erwartete starke Mann bezeichnet wurde, ist dem Postunterbeamtenverbande nicht nur an die Gurgel gesprungen, sondern hat ihn sogar erdrückt. Wer einen Funken Selbstachtung besitze, werde sich bedenken, einem Verband anzugehören, der unter der fortwährenden Kontrolle der Vorgesetzten stehe. Die Auffassung des Staatssekretärs entspreche nicht den Gesetzen.

Präsident v. Ballestrem bittet den Redner, nicht solche Straußbrüche, wie erdrücken, zu gebrauchen. Redner würde vielleicht seinen Zweck besser erreichen, wenn er Ausdrücke gebrauchte, die die unter Gebildeten üblich seien.

Abg. Singer (Sozialdem.). Ich werde mich dem fügen, bemerke aber, daß die Maßregeln, die der Staatssekretär gebrauchte, auch nicht unter Gleichberechtigten und Gebildeten üblich sind. Redner berichtet eine Reihe von Fällen, wo Postunterbeamte gezwungen wurden, aus dem Verande auszutreten. Statt dessen werde von der Postverwaltung in sogenanntem Patriotismus gemacht. Die Beamten würden gezwungen, dem Flottenverein beizutreten, was ebenfalls ein Mißbrauch der Gewalt der Vorgesetzten sei. Der Oberpostdirektor Großkopf hat sich besonders hervorgethan, Patriot sein zu wollen; auf Kosten der Unterbeamten sei dies zu billig. Ein Landrat sandte Abonnementsempfehlungen für ein konservatives Winkeltälchen postfrei; weiß dies der Staatssekretär? Auch bei den Wahlen müssen die Unterbeamten vor der Zudringlichkeit der Vorgesetzten geschützt werden. Bei den Nachzahlungen an einzelne Beamte ist doch der Prozeßweg eingeschlagen worden, trotzdem der Reichstag die Nachschüsse festgesetzt hatte.

Staatssekretär v. Bobbielski führt aus, daß seine vorjährigen Erklärungen ein klares Bild seiner Auffassungen ergaben. Redner sieht nach wie vor auf denselben Standpunkte. Die eben angeführte Speisefarie des Abg. Singer beweise, wie wenig eigentlich vorzubringen ist. (Oho! links.) Man muß der Sozialdemokratie gegenüber nur fest zupacken. Die bürgerlichen Parteien müßten nur ihre Pflicht thun, dann wären Sie (nach links) weit weg. Das ist eine gewisse Schlappheit, Sie wollen sich eben überall einmischen. Redner habe klar, fest und bestimmt Stellung genommen. Die Unterbeamten wären übrigens klüger als ihre Ratgeber. Der Verband ist ehemals eine Brutstätte der Agitation gewesen. Redner habe den Leuten Fragen vorgelegt, ob sie einen großen Verband wollten; dann müßte er jeder Zeit liberalisiren versehen können. Das wollen sie nicht, denn jeder hängt an der Scholle, an der er seit lange anhängig ist; auch sind die Verhältnisse überall anders. Gewiß haben die Sozialdemokraten eine Menge Ueberzeugungsstreuer Anhänger, aber auch viele aus Versehen. Solche berufsmäßige Agitatoren gab es auch im Verande. In Sachen des Flottenvereins habe ich meine Pflicht längst gethan. Ich war mit dem bezüglichen Erlasse des Oberpostdirektors nicht einverstanden und habe daher das Nöthige verfügt. Bezüglich des Verfalls erklärte auf eine Anfrage der betreffende Regierungspräsident, seiner Meinung nach seien die bezüglichen Briefe unter das Verfallum. Da die Postbehörde sich um den Inhalt der Briefe nicht kümmert, war die Angelegenheit damit erledigt. Nach meinen Erhebungen sind Wahlbeeinflussungen nicht vorgekommen. Allerdings hat ein Reichsbeamter auch Pflichten gegen das Reich. Sie sagen, ich treibe meine Leute in Ihre Lager. Wäre das wahr, dann würden Sie nicht so schreiben. So treibe ich Sie! In Ihrem Zukunftsstaate werden Sie mich nicht an diese Stelle setzen; aber so lange der Kaiser mich hier läßt, wird unter meinen Beamten kein Platz für Sie sein! (Beifall.)

Abg. Müller-Sagan (Freis. Vpt.) meint, ob bei den angeführten Erlassen noch von einer Verbindungsfreiheit der Vereine die Rede sein könne, überlasse er der Entscheidung des Hauses. Wie gegen den Verband der Postunterbeamten ist die Postverwaltung auch gegen dessen Organ, den Postboten, vorgegangen. Den Unterbeamten gegenüber sollte der Staatssekretär etwas entgegenkommender sein. Die Unterbeamten seien nicht unzufrieden aus Prinzip, sondern weil sie unzufrieden sein müßten. Wir übrigen nicht aus Prinzip, sondern weil wir müßten. Wir thun unsere Pflicht als Volkserreiter, wenn wir auf Mißstände aufmerksam machen. Der Staatssekretär sollte sich nicht dagegen verwahren, daß angefohlen wird. Gutenberg und Senefelder müßten sich im Grabe herumdrehen, wenn sie sähen, wie die Jahrhundertarten und die neuen Postmarken aus einer Kunstanstalt hervorgehen. Die Eisenbahnverwaltungen scheinen die Post hinauszuhalten zu wollen. Jetzt laufen die Postwagen ohne Schutzwagen direkt hinter der Lokomotive. Die Postbeamten einer derartigen Gefahr ausgesetzt, ist der Gipfel der Feindschaft. Der Fernsprechverkehr läßt trotz den erhöhten Gebühren mehr zu wünschen übrig, als anderswo.

Staatssekretär v. Bobbielski. Auf die Anfrage des Vorredners erwidere ich, daß ich beabsichtige, am 1. April die nicht zu Stande gekommenen Ferngespräche gebührenfrei zu lassen. (Bravo!) Von der Presse wurde mir vorgeworfen, daß in Berlin die Briefe schlecht bestellt würden. Man sagt, das sei mein System. Ich hätte die Herren Zeitungsschreiber doch für klüger gehalten. Ich muß doch naturgemäß den Wunsch haben, die Briefe möglichst schnell und richtig zu bestellen. Sie würden mich jedenfalls ebenso angreifen, wenn man die Beamten bei jedem Versehen mit fünf oder zehn Mark strafen wollte. Die Beziehungen der Post zur Eisenbahn seien die besten. Dauend werde daran gearbeitet, die Postwagen an einer günstigen Stelle der Eisenbahnzüge einzurücken; nur ausnahmsweise komme infolge der Kopfstationen vor, daß der Postwagen an erster statt an letzter Stelle zu stehen kommt. Er (Redner) sei einer Kritik sehr zugänglich. Man könne daraus viel lernen, wie man es manchmal machen, und manchmal auch, wie man es nicht machen soll. (Seitensitz.)

Abg. Baffermann (nat.-lib.) wird sich das Recht der Kritik nicht beschränken lassen. Redner scheint es, daß die Liste der Reichsbeamten Singers und Müllers viel länger und in der Tonart wesentlich milder geworden seien.

Staatssekretär v. Bobbielski erklärt, er habe einen Bericht aus Polen eingefordert. Von 3000 Beamten des Bezirkes seien zehn verurteilt worden; demgegenüber haben aus Pommern dreißig Verurteilungen nach Sachsen stattgefunden. Vertriebs- und Verwaltungsbeamte dürften nicht auf dem Boden des Lokalkolorits verbleiben, wenn sie tüchtige Beamte werden sollten.

Abg. v. Noan (kons.) erklärt, die Staatsbeamten hätten nur ihre Pflicht, wenn sie dahin wirkten, daß Sozialdemokraten als Staatsfeinde nicht gewählt werden.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) erwidert nochmals Fälle von Wahlbeeinflussung.

Sodann wird Titel 1 bewilligt.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Januar.

Am Ministertisch: Fehr. v. Hammerstein. Präsident v. Arndt eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. mit der Mitteilung, daß ein allerhöchstes Handschreiben des Kaisers an das Präsidium eingelaufen sei (die Mitglieder erheben sich), worin Se. Majestät für die Glückwünsche des Hauses zu seinem Geburtsfest und die treue Teilnahme beim Hinübergehen der Herzogin Wolsche von Schleswig-Holstein seinen herzlichsten Dank ausdrückt.

Die zweite Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung wird fortgesetzt beim Kapitel: Landwirtschaftliche Lehranstalten.

Abg. v. Mendel-Stenkens (kons.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß im Landwirtschaftsetat nur 45 000 Mk. für wissenschaftliche Zwecke vorgesehen sind; hoffentlich werde im nächsten Etat eine erheblich größere Summe eingestellt.

Der Regierungskommissar führt aus, mit den bisherigen Mitteln ergäben wir für die Wissenschaft ganz wesentliche Erfolge, aber leider fanden wir wenig private Unterstützung.

Abg. Leppelmann (Centr.) betont gleichfalls die Notwendigkeit, daß mehr für die wissenschaftliche Ausbildung der Landwirte geschieht; er weist namentlich auf das Winterhalbwesen hin.

Nach weiterer, ungewisser Debatte wird der Titel Landwirtschaftliche Lehrenten bewilligt.

Abg. Glattfelder (Centr.) beklagt, daß es in der Forderung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen zu einem gewissen Stillstand gekommen sei.

Der Regierungskommissar weist nach, daß in den letzten Jahren stets mehr in den Etat hierfür eingestellt sei.

Abg. Ernst (Freis. V.) führt aus, zu der großen Zahl der Fortbildungsschulen stehe die Zahl der Lehrer in gar keinem Verhältnis. Im Ministerium fehle leider ein sachverständiger Schulmann.

Abg. Barthold erklärt, bei der Anlage des Botanischen Gartens in Dahlem bleibe ein Stück Land übrig; er bittet die Regierung dieses für eine wissenschaftliche Versuchsanstalt einzurichten. Zu einer gleichen Anlage rate er in Posen.

Der Regierungskommissar erwidert, die Regierung trat dieser Frage noch nicht näher; wenn es aber gelingen sollte, würden sich gewiß Mittel und Wege finden lassen, um den Wünschen des Vorredners zu entsprechen.

Ohne weitere Debatte wird eine Reihe weiterer Titel genehmigt. Abg. Wendel-Stiefels (konf.) weist darauf hin, daß in manchen Regierungsbezirken noch uralte veterinärpolizeiliche Vorschriften beständen. Die Abdeckereien seien von weitem schon durch ihren Geruch erkennbar; auch werde Fleisch aus den Abdeckereien verkauft. Hier müsse der Staat eingreifen.

Der Regierungskommissar erwidert, daß in einzelnen Provinzen bereits Versuche zu einer anderweitigen Regulierung der vom Vorredner geschilderten Verhältnisse gemacht worden seien. Eine durchgreifende Veränderung sei aber nur von einem Akt der Reichsregierung zu erwarten.

Sobald wird teils debattiert, teils ohne bemerkenswerte Debatte eine Reihe weiterer Kapitel bewilligt.

Titel 3, Kap. 107, Fonds zu landwirtschaftlich-polizeilichen Zwecken fordert 250 000 M. mehr als im Vorjahre; das erklärt sich daraus, daß die sonst unter den außerordentlichen Ausgaben gebuchten Posten für die Bekämpfung der Reblaus nunmehr in den Etat eingestellt worden sind.

Abg. Engelmann (nat.-lib.) dankt der Regierung für die Energie, welche sie bei der Bekämpfung der Reblaus einmündet habe. Wo bleibe aber das neue Weingesetz? Gerade von Preußen werde hiergegen Sturm gelaufen. Der Sturm der Moselwitzer richtete sich gegen die polizeiliche Kontrolle. Das Gesetz dürfe aber nicht unter den Tisch fallen. Die Moselwitzer machten nur den 25. Teil aller deutschen Weinbauern aus, der verzehrte Moselwein betrage aber mindestens 50 Prozent aller überhaupt genossenen Weine. Man könne daher nur annehmen, daß andere Weine zu Moselweinen umfabriziert werden. Das Ordinatum wird sodann bewilligt.

Bei dem Ertouradinarium beantragt die Kommission, den Titel 2, welcher als letzte Rate zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in der Eifel 200 000 M. verlangt, zu streichen, dafür diesen Titel mit dem Titel 3 (260 000 M.) zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den westlichen Provinzen zu vereinen und ihn unter wesentlichen Erhöhung im nächsten Etat wieder einzustellen.

Der Regierungskommissar führt aus, der Finanzminister und Landwirtschaftsminister seien übereingekommen, den Eisselonds mit dem Fonds für die westlichen Provinzen zusammen zu legen und ihn wesentlich zu erhöhen.

Der Antrag der Budgetkommission wird angenommen und eine Reihe weiterer Titel bewilligt.

Sobald wird der Rest des Etats bewilligt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Forst, Gestein, Berg, Güter- und Salinenverwaltung.

Soziales.

Zum österreichischen Bergarbeiterausstand wird aus Wien berichtet: Die Lage in allen vom Ausstand betroffenen Bezirken ist unverändert. In den von der Kohlennot betroffenen Städten und industriellen und gewerblichen Anlagen hatte man eine Beilegung des Ausstandes erwartet, aber vergeblich. Wie heute die Verhältnisse sich darstellen, dürfte der Ausstand in dieser Ausdehnung noch die ganze Woche währen. Zwischen der Regierung und den Gewerkschaften des Österreichischen Bergbauverbandes Verhandlungen. Den ausländischen Arbeitern des schlesischen Kohlenreviers soll eine Lohnerhöhung gegen Aufhebung der Forderung des Achtstundentages geboten und dadurch eine Beilegung des Ausstandes im schlesischen Revier angebahnt werden.

Parteinachrichten.

Vom Westertal, 30. Jan. Im Laufe des Monats Februar sollen hier eine Anzahl christlich-sozialer Versammlungen abgehalten werden, in denen Herr Dr. Burckhardt-Godesberg über wichtige Tagesfragen Vortrag halten wird. Es sind vorläufig folgende Versammlungen vorgesehen: Samstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr in Kropbach. Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 2½ Uhr in Marienberg und am selben Tage abends 8 Uhr in Unna. Sonntag, den 12. Februar, abends 8 Uhr in Westertal. Alles nähere wird noch bekannt gegeben. Unsere Freunde bitten wir schon jetzt, in Bekanntentreisen auf obige Versammlungen aufmerksam machen zu wollen.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zu lassen. Die große „Welt“-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Nachrichten verbunden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschließt.

Frage: Kann mir einer der Herren Brüder wohl mitteilen, 1. welches in Jünglingsvereinen brauchbare, nicht über 30 Pf. kostende Liederbuch ohne oder (noch besser) mit Noten am meisten zu empfehlen ist; 2. ob das Liederbuch „Reichslieder für Evangelisation und Gesellschaftslieder“ (Verlagsbuchhandlung G. Hoff u. Co. in Neumünster) auch in nächsten evangelischen Gesängen gehalten ist. P. H. Nach Eiferfeld. Ihr Gedicht hat uns Freude gemacht, aber zum Ausdruck eignet es sich nicht. Ueberhaupt haben wir für Gedichte wenig Raum.

Lokales.

Siegen, 31. Jan. Der Verein ehemaliger Kampfgenossen des Kreises Siegen feierte auch in diesem Jahre, wie seither, den Geburtstag Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. am Sonntag, den 28. Januar d. J., im Saale des Prinzen Wilhelm in Siegen, Marienbörnerstraße. Es hatten sich so viele Festteilnehmer eingefunden, daß der große Saal nicht alle aufnehmen konnte. Der Vorsitzende, Kamerad Jak. Göbel, eröffnete die Feier mit einer patriotischen Rede, welche von Herzen kam und zu Herzen ging und ermahnte die Kampfgenossen auch in Zukunft fest zu Kaiser und Reich zu stehen, dann werde der Thron unseres Kaisers nie wanken, sondern feststehen, wie der Fels im Meer. Redner schloß mit einem Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, worauf die Nationalhymne stehend gesungen wurde. Hierauf folgte ein hübscher Prolog, gesprochen von Fr. Hofmann; anschließend folgte ein lebendes Bild: Die schwebende Germania über drei Gruppen: Heer, Reserve und Landwehr, darstellend, welches großen Beifall fand. Darauf folgte ein Theaterstück: „Der Defektur oder das Urteil unseres Kaisers“, welches sehr gut gespielt wurde und sehr gut gefallen hat. Dann folgte ein Vortrag: „Die Hohenzollern“, gesprochen von Fr. Helene Göbel und dann noch ein Theaterstück: „Eine fixe Idee“, welches viel Heiterkeit hervorrief. Nach einer kurzen Pause wurde der Festball eröffnet. Lobend sei noch erwähnt die gute Musikleitung der Windweider Kapelle, sowie die gute

Bedienung; auch die vorzüglichen Speisen und Getränke des Wirts verdienen lobend anerkannt zu werden.

O Siegen, 31. Jan. Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß bei dem hiesigen Postamt wieder Jahr- hundert-Postkarten verkauft werden.

* Witterung am 1. Februar: Bientlich heiteres, meist trockenes Wetter. Nachts und morgens Frost und Reif, mittags milde.

Westfalen.

O Gelsen, 30. Jan. Der heutige Tag war für unsern Ort ein Festtag. Herr Hauptlehrer Spring konnte auf eine 25-jährige Tätigkeit in der Gemeinde zurückblicken. Der Schulvorstand, die Gemeindevertretung und die Lehrer des Amtes Wilsdorf hatten es sich nicht nehmen lassen, den Tag festlich zu begehen. Um 3 Uhr versammelten sich die Kinder und die oben Genannten im Hause des Jubilars, um demselben ihre Glückwünsche darzubringen und die Geschenke zu überreichen, die Gemeinde eine prachtvolle Bibel und ein kostbares Sopha, die Kinder ein schönes Tintenfaß und die Lehrer das Bild: Glaube, Liebe, Hoffnung. Die weitere Feier fand im Schmiedischen Saale statt. Herr Pfarrer Böcking-Wilsdorf richtete zunächst herzliche Worte an den Jubililar. — Es folgte ein guter Kaffee, ungefähr 60 Teilnehmer hatten sich eingefunden. — Nun überbrachte Herr Lehrer Nagel-Wilsdorf die Glückwünsche der Lehrer unter Hinweis auf das Bild. Herr Vorsteher Tripp übermittelte den Dank und Segenswunsch der Gemeinde und brachte ein Hoch auf den Gefeierten aus. Herr Amtmann Böing-Wilsdorf ein solches auf Se. Majestät den Kaiser. Herr Lehrer Schwieler betonte das gute Verhältnis zwischen Schule und Haus. Zuletzt dankte der Jubililar in herzbelegenden Worten allen, die ihm diese unerwartete Freude hatten bereiten helfen. Er bekannte es freimütig: Gott allein hat mir geholfen, versprach, weiterhin seine volle Kraft der Schule zu widmen und wünschte allen Teilnehmern Gottes reichen Segen, wie er ihn empfangen habe. Der Herr Kreisinspektor und einige Siegerer Lehrer hatten brisillanten Glückwunsch gesagt.

Schwerte, 27. Jan. Eine fatale Entdeckung machte im benachbarten Geisede ein Milchhändler. In dem Kiste eines Papierstreifens, mit welchem er soeben den Kaffee seiner Pflanze in Brand gesetzt hatte, erkannte er die Ueberbleibsel eines 50-Mark Scheines, den er kurz vorher erhalten und sorglos eingesteckt hatte. Da die Nummer des Scheines noch erhalten blieb, so wird jedenfalls die Reichsschuldenverwaltung den Unvorsichtigen schablos halten.

Mühlhose bei Walbert, 27. Jan. Ein unfreiwilliges Bad erhielten dieser Tage eine Anzahl junger Leute von hier, welche in einem Schlitten von der Kirche zurückkehrten. Gerade als der Schlitten von der Straße in unser Fischen einbiegen wollte, schlug er mit dem Hinterteil gegen die Brückenmauer, kippte infolgedessen um und sämtliche Insassen saßen mit einem Male in dem Wasser der augenblicklich hochgehenden Jähre. Der Kutscher flog als letzter über die Köpfe der übrigen hinein. Herzuende Nachbarn brachten die Kinder aufs Trockene, während die Erwachsenen selbst das Ufer erreichten konnten. Abgesehen von der „kalten“ Uebererwärmung nahmen die Schlittenfahrer weiter keinen Schaden; hoffentlich ist auch eine starke Erkältung nicht nachher eingetreten.

Coesfeld, 29. Jan. Der Kreistag bewilligte in seiner Sitzung ein Drittel der auf 13 000 M. ermittelten Kosten der Vorarbeiten für die Eisenbahn Münster-Coesfeld mit der Maßgabe, daß, falls die Vorarbeiten demnächst als Grundlage für den Bau der Bahn benutzt werden, der Staat dem Kreise Coesfeld die von diesem aufgewandten Kosten zurückerstattet, und daß die beiden anderen beteiligten Verbände, die Stadt Münster und der Landkreis Münster, die übrigen 2/3 der Kosten der Vorarbeiten übernehmen.

Heimprovinz.

Köln, 30. Jan. Bei den gegenwärtigen hohen Kohlenpreisen verdient eine Erfindung der Firma Wiedenbrück & Wims in Köln-Ehrenfeld weitgehende Beachtung. Dieselbe besteht in einem Rostfab mit doppeltem Luftkanal. Die kalte Luft tritt zunächst in einen unter dem verbreiterten Kopf des Rostfabes befindlichen Luftkanal, kühlt dadurch den Kopf und wird selbst zunächst von dem heißen Kopf erheblich vorgewärmt; nun erst gelangt diese Luft in den unteren Luftkanal und tritt wie bei jeder durch zahlreiche Austrittsöffnungen nach oben durch die Rostpalten. Es liegt auf der Hand, daß durch die rationellere Vorwärmung auch ein größerer Effekt erzielt werden muß, sodaß, wie ausgeführte Versuche ergeben haben, eine außergewöhnliche Kohlenersparnis erzielt worden ist.

Sollingen, 29. Jan. Die Verhandlung gegen die in der bekannten Militärbefreiungsangelegenheit Angeklagten wird nunmehr am 14. Februar vorm. Kgl. Landgericht in Elberfeld stattfinden. Welchen Umfang diese Sache angenommen hat, geht daraus heraus, daß für die Verhandlung ca. 14 Tage in Aussicht genommen sind. Wie scharf übrigens bei der Untersuchung vorgegangen worden ist, beweist ein Fall, daß ein gegen Erlegung einer Kaution von 40 000 M. Freigelassener doch wieder verhaftet worden ist. Zu dem Prozesse sind 159 Zeugen und 8 Sachverständige geladen. Unter den Zeugen befindet sich auch Sanitätsrat Dr. B. aus Köln und zwar als Belastungszeuge. Durch Beschluß der Elberfelder Strafkammer vom 8. Januar d. J. war das Verfahren gegen Sanitätsrat Dr. B. in Köln eingestellt und die seinerzeit geleistete Sicherheit freigegeben worden.

Hessen-Nassau.

Bischoffen, 29. Jan. Das erste größere Baumwerk der Eisenbahn-Neubaustrecke Weidenhausen-Horborn ist laut „Herb. Tagebl.“ in diesen Tagen soweit vollendet worden, nämlich die feinerne Brücke über den Seelbach bei hiesigem Orte. Auch die Grundarbeiten des von Herrn Möller dahier übernommenen Löss-VII. gehen ihrem Ende entgegen.

Großherzogtum Hessen.

Groß-Steinheim, 29. Jan. In verschiedenen Gemeinden unserer Umgegend wurden in neuerer Zeit sog. Kohlenkassen gegründet. Sie bezwecken laut „Darmst. Ztg.“ die rechtzeitige Deckung des Kohlenbedarfs zu einem annehmbaren Preise. Die regelmäßigen Beiträge pflegen bis zur Verwendung in Spartassen verzinstlich angelegt zu werden. Veranlassung zur Gründung dieser Kassen gaben vornehmlich die diesjährigen sehr hohen Kohlenpreise und der weitere Umstand, daß die Kohlen selbst zum Preise von 1,40 pro Zentner nicht erhältlich waren, weil vielfach die Händler ihren Bedarf nicht rechtzeitig deckten.

Aufruf.

(Eingeliefert.)

Mitbürger auf dem Westertal! Im „Welt“ vom 10. Januar haben wir geschrieben, wir wollten uns an die Firma Daniel u. Hilgen, jetzt Gutschußungshütte Aktien-Verein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Dierhausen, wenden mit der Bitte, doch von den vielen Gruben, die genannte Gesellschaft auf dem Westertal im Besitz hat, einige in Betrieb setzen zu wollen. Aber inzwischen ist uns bekannt geworden, daß diese Bitte schon früher manchmal an die Gesellschaft gerichtet worden ist, jedoch ohne Erfolg. Auch liegen uns zwei Briefe vor, die an einen Herrn gerichtet sind, der Gruben kaufen oder pachten wollte, damit es Verdienst auf dem Westertal

gebe. Diesem Herrn wurde geschrieben, daß die Gruben weder verkauft noch verpachtet würden. Da die Firma die Gruben weder verkaufen oder verpachten, auch nicht in Betrieb setzen will, so bleibt uns nichts anders übrig, als uns an das königliche Oberbergamt zu wenden mit der Bitte, die Paragraphen 65 und 156 des preussischen Berggesetzes in Anwendung bringen zu wollen. Da jeder Westertalber, ob Vergmann, Bauer oder Geschäftsmann, Interesse daran hat, daß die Gruben auf dem Westertal in Betrieb gesetzt werden, so richten wir an Euch die Bitte, das Gesuch an das Oberbergamt zu unterschreiben. Bedenkt, wie schwer es ist, von Weib und Kind in die Fremde zu gehen, um Verdienst zu suchen, und die heimatische Erde liegt voller Güter. Bedenkt, es sind über zweitausend Arbeiter, die in die Fremde gehen müssen, weil die Gruben still liegen. Mitbürger, wir hoffen, daß Ihr uns in unseren Bestrebungen unterstützen werdet.

Die Vergleute:

Heinrich Buchner-Zinhain. — Wilhelm Fischbach-Hof. — Robert Zeiser-Marienberg. — Johann Philipp Jung-Nothensbach. — Joseph Gehgen-Nothensbach. — Ludwig Schneider-Stangenroth. — Robert Haas-Waldenbach. — Ludwig Weber-Hardt. — Ludwig Müller-Marienberg. — Eduard Gelb-Wilsberg. — Gustav Kolb-Ulm. — August Müller-Korb. — Karl Dörner-Dahlingen. — Gustav Giehl-Neunhausen. — Otto Giehl-Neunhausen. — Louis Zimmer-Erbach. — Friedrich Fischer-Norden. — Wilhelm Giehl-Wetthausen. — Eduard Ritz-Nüßhausen. — Karl Schmidt-Hütte. — Peter Fries-Hütte. Um dem Oberbergamt die Zahl der Arbeiter angeben zu können, die infolge Stilllegens der Westertalgruben im Siegerlande u. v. ihren Verdienst suchen müssen, werden die Herren Bürgermeister gebeten, die Zahl der Arbeiter aus ihrem Ort per Karte an den Vergmann Gustav Kolb in Ulm anzugeben. D. D.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Jan. Die Reichstagswahlprüfungs-Kommission hat die Gültigkeit der Wahl des Reichstagsabgeordneten Gopprenger a. D. Stöcker beschlossen.

Hamburg, 30. Jan. Gestern Abend fand im Hafen ein Zusammenstoß statt zwischen dem Schlepper „Expedient“ der Hamburg-Amerika-Linie und dem Fährdampfer „Altona“; dieser hatte etwa 100 Passagiere an Bord und sank innerhalb fünf Minuten. Man glaubt, „Wolfs See-Bier“ zufolge, daß sämtliche Personen durch die in der Nähe befindlichen Fährzeuge gerettet worden sind. Die „Voss. Ztg.“ meldet dagegen, daß etwa dreißig Personen, meistens Arbeiter, ertranken und mehrere verletzt sind. Eine Anzahl von Passagieren wurde infolge des Unfalls über Bord in eine in der Nähe befindliche Schute geschleudert und so gerettet. Die genaue Anzahl der Umgekommenen sei noch nicht festgestellt. Die Führer der beiden Schiffe wurden verhaftet.

Eine neue englische Niederlage.

Pretoria, 30. Jan. Aus Colesberg wird vom 27. ds. gemeldet: Kommandant Delafay berichtet, daß er am Donnerstag eine starke englische Abteilung, die vorrückte, angegriffen und mit schweren Verlusten zurückgeschlagen habe. Auf Seite der Buren seien zwei Mann leicht verwundet worden. General Grobler berichtet, daß seit Tagesanbruch ein heftiges Gefecht im Gange sei. Die Engländer versuchten mit einer starken Streitmacht die Stellungen der Buren zu umfassen; Schoemann, der auf der Hut war, kam Grobler zu Hilfe. Er kehrte um 8 Uhr abends zurück und meldete, daß die Engländer geflohen seien und die Buren ihre Stellungen behauptet hätten. Der Verlust der Buren beziffert sich auf fünf Verwundete, der Verlust der Engländer ist nicht bekannt, aber er muß bedeutend sein. Auch ein anderer Versuch der Engländer, die Stellungen der Buren zu umfassen, wurde vereitelt. Die Beschließung Kimberleys dauert fort.

Wertpapierbörse.

Berlin, 30. Jan. Die Börse eröffnete in fester Haltung, besonders für Bantaktien, die zu höheren Kursen einsetzten. Der Montanmarkt zeigte anfangs keine einheitliche Haltung, erst im späteren Verlauf entwickelte sich darin sehr lebhaftes Geschäft. Spanier belebt auf eine Pariser Privatmeldung, daß eine Zinskündigung der Exterioris nicht beabsichtigt sei. Auf den sonstigen Abzugesgebieten war das Geschäft still. — Privatdiskonto 3½ %. — Anfangs waren: Kreditaktien 235,50, Diskonto-Komm. 195,20, Deutsche Bank 210,50, Dresdener Bank 164,80, Darmstädter Bank 145, —, Handelsbank 171,25, Staatsbahn 136,25, Lombarden 27,75, Marienburger 82,10, Gotthard 142,40, Schweizer Central 144,20, Schweizer Nordost 93,70, Jura-Simplon 88, —, Prince Henri 114, —, Bochumer 272,30, Dortmund 140,40, Laura 265,80, Gelsenkirchener 203,70, Harpener 215,70, Siberia 231, —, Spoz. Reichsanleihe —, Italiener 94,10, Spoz. Mexikaner —, —, Türkenlose 121,50, Spanier 68,30, Northern 74,80.

Schluss des redaktionellen Teils.

Erfahrung macht klug.

Ganze Bücher liegen sich schreiben über den Gegenstand, auf den wir hier Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken, aber wir bezweifeln, daß eine noch so eingehende Behandlung von einem wissenschaftlichen Standpunkte aus mehr Beweiskraft und Ueberzeugungskraft bringen könnte, als der folgende Brief, den wir von Frau Passow aus Berlin empfangen:

Berlin, Einnienstraße 130.

Ich erkrankte an einer schweren Leber-, Magen- und Nierenkrankheit, und nachdem ich drei Aerzte konsultiert hatte und alle nicht helfen konnten, es sei denn durch eine Operation, bekam ich durch Zufall Warners Broschüre zur Hand und habe vom 1. November bis Ende Mai ununterbrochen die Kur mit Warners Safe Cure und Pillen gebraucht. 14 Wochen war ich bettlägerig, Schlaf und Appetit kamte ich nicht, das Würgen, welches ich trant, brach ich gleich wieder heraus. Mir glaubten alle, ich würde den neuen Tag nicht mehr erleben, aber nächst Gottes Hilfe stand mir Warners Safe Cure zur Seite. Aus der Erfahrung meiner langjährigen Krankheit habe ich die felsenfeste Ueberzeugung gewonnen, daß gegen diese inneren Krankheiten als bestes Heilmittel Warners Safe Cure auf das Beste zu empfehlen ist. Als meine Krankheit auf dem Höhepunkt war, hätte keiner einen Pfennig geglaubt, daß ich noch von einem Tage zum anderen leben würde. Was mein Aussehen anbetraf, so sah ich aschfahl aus, was sich nach und nach in eine gelbe Farbe änderte. Jetzt ist durch Warners Safe Cure meine Gesundheit wieder vollständig hergestellt.

Daß die Herstellung eine gründliche ist, beweist wohl das Bildnis dieser jetzt gefunden und stattlichen Frau.

Warners Safe Cure (Bestandteile: Bismut, Wollfuchskraut 20,0, Gelberextrakt 15,0, Gantharia-Extrakt 0,5, Kalisulphat 2,5, Weingeist 80,0, Glycerin 40,0, dest. Wasser 375,0) ist 4 Mark die Flasche zu beziehen von Engel-Apothek, Frankfurt a. M. und Stern-Apothek in Kassel.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlauge-mehl oder Lettermann's Wasch-Extrakt „Wasch-Bär“ unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Grosse Freiburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn event. 125 000 Mk. baar oder 100 000 Mk., 95 000 Mk.,
85 000 Mk. **Prämie** auf das zuletzt gezogene Loos 75 000 Mk. **Hauptgewinne**
50 000 Mk., 25 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5 000 Mk.,
2 à 3 000 Mk. etc. etc. Geringster Gewinn Mk. 10, alle baar ohne Abzug zahlbar. Loose à 3 Mk., 11 Loose 30 Mk.
versendet F. de Fallois, General-Debit in Wiesbaden. Reichsbank-Giro-Konto. Ziehung
sicher 10.-13. Februar. — Diese Loose sind auch zu haben in Siegen bei Rich. Berlet, M. Lück, Louis Schmidt Nachf.
Für Liste und Porto 30 Pfg. beifügen.

Bekanntmachung.

Folgende Obligationen der Stadt Siegen sind bei der am 12. d. Mts. vorgenommenen Auslosung behufs Abtragung der städtischen Anleihe aus 1885 gezogen worden:

Litt. A Nr. 4, 17, 45.
Litt. B Nr. 120, 174, 220, 246, 289, 338, 342, 398.
Litt. C Nr. 519, 534, 632, 637, 681, 697, 714, 725, 834, 859, 864, 999, 1016.

Die Einlösung dieser Obligationen und die Auszahlung der Beträge derselben erfolgt vom 1. April 1900 ab bei der Stadthauptkasse zu Siegen. Mit dem 1. April 1900 hört die Verzinsung auf und wird der Betrag etwa fehlender Zinsscheine an dem Betrage der Obligation geführt.

Die bereits 1897 ausgeloste Obligation Litt. B Nr. 134 über 1000 Mark ist bis jetzt nicht eingelöst worden.

Siegen, den 22. Dezember 1899.
Der Magistrat.
Delius.

Der Herr Ludwig Helmer in Siegen will sein Wohnhaus in Siegen, Kampenstr. Nr. 1, nebst der Hofraumparzelle Flur A Nr. 2868/1639 von 3,42 ar meistbietend verkaufen.

Siezu habe ich Termin auf Montag, den 5. Februar ex., Nachm. 5 Uhr.

im Wohnlokale des Herrn Carl Klinghorst in Siegen, Markburgerthor, anberaumt, wozu Kaufsüchtige höflich eingeladen werden.

Weidenau.

Stähler,

Auct.-Comm. für Siegen und Weidenau.

Bekanntmachung.

Unter dem Minderbetrage des Landwirts Kehler zu Hammerschbach ist die Maut- und Kleinfeldsche Erlöschen. Die Stallpferde ist aufgehoben.

Reppen, den 25. Januar 1900.
Der Amtmann.
J. W. Overbeck.

Holzverkauf.

Die Bodenbacher Hausberginteressenten lassen Dienstag, 6. Februar, nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Wirts Wils. Gattminkel 3 Morgen groben 100 jährigen Eichen und Tannenbestand, geeignet zu Bau- und Grubenholz, in der Waldparzelle Flur 1639, öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Käufer eingeladen werden.

Bodenbach, den 29. Januar 1900.
Der Hausbergvorstand.

Jagd-Verpachtung.

Montag, den 26. Februar d. J., Nachmittags 1 Uhr, wird die 800 ha große Wald- und Feldjagd der hiesigen Gemeinde, welche am 1. August d. J. padfrei wird, auf hiesiger Bürgermeisterei auf die Dauer von 9 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet.

Seel (Westenwald), 23. Januar 1900.
Der Bürgermeister.
Gisel.

Schnellschuherei

von

Carl Dax,

Siegen,
Gr. Pfuhl 2, Gr. Pfuhl 2,
(früher Röhre 40).

Nur Handarbeit.

Billige Preise,
gute und schnelle Bedienung
wird zugesichert.

Spottbillig wegen Käumung.

Alle Holzpflanzen

und Bäume jeder Art und Größe, z. B. Buchen, 4jähr., 50-80 cm, 1000 Stk. 10 Mk.
Eichen, 4 " 60-100 " 1000 " 9 "
do. 5 " 100-200 " 1000 " 18 "
Fichten, 4 " 15-25 " 1000 " 3 "
do. 4 " 20-40 " 1000 " 3,80
Reifen 100 000 weisse, Preisverz. frei.
Hornbäume, 2-3 m, 100 Stück 20 Mk. u.

Gebr. Hanses, Kirchhundem.

Gut erhaltener

Siegerländer Kachelofen

und ein

Halbmund-Herd Nr. 10

sind billig abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wiesbaden. Bildungsheim für Töchter höherer Stände.

Geist, Gemüth und Charakter bildender Unterricht. Fremde Sprachen, Musik, Kunst und Wissenschaft, Zeichnen und Malen. Praktische Grundlegung für Haus und Leben. Gewissenhafte Gesundheitspflege mit Benutzung der örtlichen Vorzüge. Feine Handarbeiten, Schneiderei. Ausführliche Prospekte durch die Vorsteherin

Margaretha Böttger, Adelheidstr. 58 I.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer

zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Von 1900 an müssen die Alt- und Jnd.-Marken durch Datum-Ausdruck entwertet werden. Empfehle dafür einen praktischen und elegant zusammengefügten

Entwertungs-Stempelkasten,

enthaltend: 52 Datumentypen incl. immerwährendes Stempelfissen und Zubehör zum Preise von 4 Mk.

C. Heifer I, Siegen,
Röhre 30.

Kaufen Sie kein Piano,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von

August Roth, Hagen i. W. Nr. 107.

Königl. Portug. u. Fürstl. Lipp. Hofpianosfabrikant,
gratis haben kommen lassen.

Empire-Schreibmaschinen

sind einfacher im Gebrauch, dauerhafter und preiswerter als alle anderen Systeme. — Prospekte gratis.

Louis Hees, Nähmaschinen- und Fahrradhandlung, Siegen.

Bringe mein Lager in

Möbel aller Art

bei vorfindendem Bedarf in empfehlende Erinnerung.

Aufertigung aller Polstermöbel und Matratzen.

Lieferung

completter Binnereinrichtungen.

Geisweid.

T. Kappest.

Christl. Erholungshaus in Hinkel

nicht am Rhein, Bahn- und Kahn-Station, wird bestens empfohlen. Man verlange Prospekt. **Robert Schulz.**

Die evg. Vereinsausstellung in Salchendorf b. Neunkirchen ist willens, ihr in der Mitte des Dorfes an der Hauptstraße gelegenes Vereinshaus, welches sich zu einem Wohn- und Geschäftshaus eignet, zu verkaufen.

Werber wollen sich in der Nähe an den Vorstand wenden.

Salchendorf, 30. Januar 1900.
Der Vorstand.
Im Auftr.: Aug. Spies.

Pensionärin

gesucht, ohne gegenseitige Vergütung — vom Lande bezogen — zum 1. März oder 1. April von einer Lehrfamilie in der Nähe von Wünder. Off. erbeten unter H. B. postlagernd Wünder i. W.

Butter-Honig

je 1 Postkoll portofrei gegen Nachnahme 10 Pfg. garantiert naturreine Kuhbutter M. 5,85, 10 Pfg. garant. naturreinen Bienenhonig M. 5.—, halb Butter halb Honig M. 5,50.

D. Goldstein, Export, Buczac.

Garantierter reiner Bienenhonig

per Pfund 90 Pfg.,

Preisbehalten per Pfund 45 Pfg.,

Dr. C. E. Puddingpulver,

Wackpulver empfiehlt

Alb. Klein, Weidenau, Gartenstr.

Georg Schmitt, Weingutsbesitzer in Mierstein

empfiehlt seine garantierten reinen

Weißweine

in Gebinden von 50—1200 Liter zu 50—100 Pfg. per Liter, und 1893er Rotwein zu 80—100 Pfg.

Butter u. Schmalz

Naturbutter, feine Pfd. 85 Pfg.
Margarine in Süßrahm verarb. 60 "
Speck, ungeräuchert Pfd. 50 "
Speck, fett, ff. geräuchert " 56 "
Speck, durchwachsen, geräuch. " 60 "
Speck, durchwachs. in Nippchen " 63 "
Schweinefleisch, gar. rein " 45 "
Honig, prima reine Waare, dunkel oder hellgelb " 60 "

Damit sich jeder von der vorzüglichen Qualität überzeugen kann, sende gegen Einsendung des Betrages netto 9 Pfd. franko per Post. Die Zusammenstellung der Waaren kann beliebig geändert werden.

Wilh. Lüdeking in Vlotho.

Wer von den verehrten Volk-Lehrern kann eine Stadt mit 2—3000 Einwohnern oder einen Flecken nachweisen, wo ein tüchtiger Schneidermstr. sein gutes Auskommen findet. Am liebsten in Westfalen oder Hannover. Angebote u. G. H. 318 an die Exped. d. Bl.

Zeugnishäfte

für evangelische Volksschulen

empfiehlt

Westdeutsche Verlagsanstalt,

Siegen i. Westf.

Für die Küche!

Dr. Gethers Backpulver,
Dr. Gethers Vanille-Zucker,
Dr. Gethers Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis in jedem besseren Kolonialwarengeschäft.

Damen und Herren

beziehen Kleiderstoffe am vorteilhaftesten direkt von der allbewährten Firma

Wagner & Söhne

Fabrikanten in Greiz.

per Pfd. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 5,00
Cacao, garantiert rein,
p. Pfd. 1,50, 2,00, 2,40,
Chokoladen, p. Pfd.
1,00 bis 3,00.
Nach auswärts portofrei.
H. Grosskopf,
Central-Drogerie,
Siegen, Markt 25.

Rheinische Tafeläpfel!

zu 8, 9, 10 u. 12 Mark, als Wahl-äpfel, Malmsey, Wein-Reinette u. in feinsten Ware, Packung billigt, empfiehlt

Peter Mader, Boppard a. Rh.

Hoffmann.
Pianos
Pfeil, kreuzförmig, Eisenbau, Aufbaum od. schwarz, liefert unter 10 Jahre Garantie zu Originalpreisen in bequemer Zahlung, nach auswärts franco, Probe. **Georg Hoffmann**
Berlin, Leipzigerstr. 50.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Liste offener Stellen

des

Deutschnationalen

Handlungsgehilfen-Verbandes.

Hamburg, Gr. Neichenstr. 30.

*102. Reisender, Provinz Hannover, Kornhandlung, Landwirte besuchen, plattdeutsch, 20—25 J., 1. 4. oder früher, angl. M. 5—600 h. fr. R. und W.

*103. Verkäufer, Dekorateur, Bremen, Manufaktur, Modewaren kennen, 19 bis 22 J., 1. 4., M. 10—1200, Wils mitfenden.

*104. Buchhalter, Korrespond., Württemberg, Brauerei, 25—30 J., 1. 4., M. 1500, Wils mitfenden.

*105. Erster Verkäufer, Odenburg, Luxus-, Hausstandswaren kenn., militärfrei, 1. 4., n. Abt.

*106. Reisender, Lagerist, Prov. Hannover, Glas, Porzellan, Kurzwaren kenn., 1. 4. od. früher, M. 12—1500.

Bei den mit einem * bezeichneten Stellen ist direkte Bewerbung zulässig. Bewerber erfahren Näheres in der Geschäftsstelle des Deutschnat. Handlungsgehilfen-Verbandes, Hamburg, Gr. Neichenstr. 30.

Die Verwaltung.

Für sofort oder 1. April wird ein tüchtiger Verwalter **Gärtner**, der auch in landwirtschaftlichen Sachen bewandert ist, gesucht. Offerten an **W. Alachre**, Münchberg (Markt).

Wir suchen zu Ostern einen Lehrling oder Volontär mit guter Schulbildung. Demselben wäre vorzuziehen, wenn er sich in allen Zweigen des Buchhandels (Verlag und Sortiment) sowie Papierbranche gründlich auszubilden.

Brellum.
Christl. Buchhandlung.

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu

Berlin.

Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.

Arbeitsnachweis: 1 Seizer, 6 Arbeiter, 1 Arbeitsbursche, 1 Hausdiener, 1 Kassenbote.

Theodor Ferber, Siegen,

Röhre 24.

Serren-, Anaben- u. Arbeiter-Garderobe.

Von Freitag Abend bis Samstag Abend ist stets mein Geschäft geöffnet. Samstag Abend jedoch ist geschlossen.

Die Gemeinde **Hauholz** im Kreise Siegen sucht zu Ostern einen aus der Schule entlassenen Jungen als Unterhüte.

Lohn nebst freier Station jährl. 90 M. Anmeldungen nimmt entgegen Der Gemeindevorsteher **Müller.**

Gärtner,

tüchtig u. solid, evangel., gebierter Soldat, 26 Jahre alt, bewandert in allen Fächern seines Berufs, sucht zum 1. März oder später, gestützt auf prima Referenzen, selbstständige, dauernde Geschäftsführer- oder Privatstelle, wo Verheirathung gestattet wird. Gest. Offerten erbittet **Otto Stäbter**, Köpchenbroda bei Dresden, Neichenstr. 20.

Arbeiter

zum Schleifen von Herdplatten gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Siegerländer Herdfabrik,
G. m. b. H., Geisweid.

2 tüchtige Anstreichergehilfen,

sowie ein Lehrling gesucht.

Anstreichermeister **Schum,**
Bekdorf.

Ein tüchtiger, selbstständiger

Asphalt- und Beton-Arbeiter

wird sofort gesucht bei

M. Müller, Asphaltgeschäft, Mainz.

Einem Schneidergehilfen

und einen Lehrling sucht

Alb. Grimm, Hilsenbach.

Ein Konditorgehilfe,

älterer, tüchtiger Arbeiter, welcher gute Zeugnisse besitzt, sucht bis 15. Februar, eventuell früher, dauernde Stelle.

M. B. 100 Hauptpostlagernd Köln.

3 Stein-Bildhauer.

Siehe auf sofort

Bildhauer Stähler, Göttingen.

J. Bautechniker, 21 Jhr. alt, 3 G.

sucht sich zu veränd. auf Bau od. Bureau. Gehalt nach Uebereinkunft. Näheres unter H. 336 in der Exped. d. Ztg.

Suche für meine Tochter eine Stelle in einem christlichen Hause, zur gründlichen Erlernung der Küche und des Haushaltes, bei möglichem Familienanschluss, ohne gegenseitige Vergütung.

Wo jagt die Exped. d. Ztg.

Familien-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter **Maria** mit dem Herrn **Pastor Langhoff** in Schwelm beehren wir uns anzuzeigen.

Rudolf König und Frau,
Maria geb. Buchholz.

Maria König
Arthur Langhoff
Verlobte.

Ammen Januar 1900.

Geburts-Anzeigen.

Eine Tochter:

M. Hedderich-Vielefeld.
Geinrich Niemann-Vielefeld.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:

Susanne Koch, Assessor Paul v. Coellen-
Burg Schwabach.

Uta Tischlag, Arthur Müller-Paffen-
dorf.

Anna Sandträger, Ludwig Pelzer-Galle
i. W.

Ferdinande Ochs, Walter Lange-Haape-
Rüchelhausen.

Todes-Anzeigen.

Sanitätsrat **Dr. Richard Lambrecht**

Brandenburg a. H.

Ernst Bretternann-Sagen i. W.

Regierungsrat **Gerhard Park-Landschut.**

Vorsteher a. D. **Jacob Groß III-Chrings-**
hausen.

Johannes Born-Collenberg.

Frau Wilhelm Schmidt, Lina geb. vom
Hofe-Klagebach.

Frau Marie Pieslitzer geb. Ellerbrod-
Vielefeld.

Frau Gustav Schütter geb. Henriette
Schwid-Varmen.

Polizeiinspektor Johann Hermann Bieler-
Altentirchen.

Kgl. Verwalter-Gerichts-Direktor
Ab. Büsgen-Düsseldorf.

Landgerichts-Präsident Gustav von der
Bedde-Landsberg a. W.

Frau Friedrich Imhausen, Emilie geb.
Schmidt-Buchhagen.

Penf. Gendarm Konrad Dreher-Hilgen-
bach.

Alwine Meyer zu Sieker-Sieker.
Frau Johanne Anders-Vielefeld.

Für die Zeitung verantwortlich: D. Beckmann. — Unterhaltungsstell: Dr. Buchardt-Gobesberg. — Anzeigen: Ch. Schling.

Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, G. m. b. H., Siegen, Röhre 19.

Siezu eine Beilage.

Christlich-soziale Partei. Verein Berlin.

Freitag, den 2. Febr. 1900, abends 8 Uhr,
Große Versammlung
in der Tonhalle, Friedrichstraße 112.

Thema: „**Spiritismus**“.

Referent:

Herr Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker.

Die Mitglieder werden gebeten vollständig zu erscheinen und Freunde mitzubringen. — Damen sind herzlich willkommen.

Wir bitten unser Partei-Organ „Das Volk“ bei der Post zu abonnieren, weil nur durch unsere Partei-nachrichten bekannt gegeben werden.

J. Austr.: Wartenberg.

Das Bureau der christl.-soz. Partei,
Verein Berlin, Gräfestr. 76.

Christlich-soziale Versammlung in Siegen

am Donnerstag, den 1. Februar, abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Demandt, Marburgerthor, zur
nachträglichen Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers.

Christlich-soziale Versammlung.

Samstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, in
Gichen bei Crenzthal

im Saal des Herrn Gattwinkel

Vortrag des Herrn Dr. Burckhardt über
„Die wahren Freunde des Volks“.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 29. Jan. In dem Saale des Grand-Hotel Alexanderplatz hat eine Brauereiarbeiter-Versammlung am Sonntag Beschlässe gefasst, die einen Kampf im Brauereibetriebe einleiten. Die W. a. M. berichtet darüber: Die Forderung von 120 Mark Lohn pro Monat ist im Jahre 1890 von der großen Mehrheit der Unter-nnehmer zugestanden worden — und heute noch nicht vollständig durch-geführt. Die Entwicklung des Brauereiwesens in maschineller und technischer Beziehung habe dem Arbeiter fast keinen Nutzen und teil-weise bedeutenden Schaden gebracht. Statt der Tennmälzereien haben sich die großen Betriebe pneumatische Mälzereien zugelegt, an Stelle der gelehrten sind ungelernete Arbeiter getreten. Die Brauer werden in ihrer Lebenshaltung hart bedrängt von den Hilfsarbeitern, die mit Wochenlöhnen bis 15 Mark und darunter abgefunden werden. Die Direktoren Mölde und Goldschmidt werden als die „Bischof“ von den Eingeweihten bezeichnet, in ihren Händen liegt ein erheblicher Teil hauptstädtischer Bierproduktion, die erfolgreich den Kampf mit den von auswärtig eingeführten Bieren aufgenommen hat; in ihren Be-trieben sind ganz andere Verhältnisse als bei den kleinen Brauereien, die von der Uebermacht erdrückt werden; gegen diese richtet sich hauptsächlich der Kampf der Brauereiarbeiter. In ge-schickter Weise legte der Referent Brauer Richter die Wünsche der Arbeiter dar. Er führte aus, daß die sogenannte Jün-fer-Kommission sich darin schlüssig gemacht hat, daß mit Abschaffung der Sonntagsarbeit, Begrenzung der täglichen Arbeitszeit auf 9 Stunden,

Forderung eines Minimallohnes von 33 Mark pro Woche usw. vorgegangen werden muß. Die mangelhaften hygienischen Einrich-tungen in den Brauereien, das Fehlen jeder Waschgelegenheit für die Arbeiter (!) in manchen Betrieben und die ungenügenden Wohn- und Schlafräume für die Brauer wurden geschildert. Die Diskussion ergab die Uebereinstimmung der Versammelten mit dem Referenten. Die Versammlung ermächtigte die Jünferkommission wegen der unter-liegenden Forderungen sofort in Verhandlungen mit den Brauereien einzutreten. Von dem Ergebnis dieser Unterhandlungen wird die weitere Taktik der Arbeiter abhängig gemacht werden. Von den Forderungen seien hervorgehoben: Tägliche Arbeitszeit von 9 Stunden (möglichst 8 Stunden), der Gehalt 8 Stunden (möglichst 48 Stunden). Die Arbeit ist auf höchstens 12 Stunden bei einfacher, 11 Stunden bei doppelter Kolonne auszu dehnen. Der Minimallohn beträgt pro Woche 33 Mark. Ueberstunden sind des Sonn- und Feiertags mit 75 Pfg., des Wochentags mit 60 Pfg. zu bezahlen.

Eine mysteriöse Affäre. Vom Cyperzug überfahren und getötet ist eine ältere hiesige Dame, Frau Mentiere Cohn aus der Kurfürststraße 46. Die Angelegenheit bedarf noch der Aufklärung. Die Dame war nervös und befand sich in der letzten Zeit in Monte Carlo. In Begleitung ihrer Tochter und einer Nichte, Fräulein Masche, sollte sie von dort am Samstag morgen nach Berlin zurückkehren. Mit Widerstreben besieg sie, wie das Jüngerpersonal beobachtete, in Monte Carlo den Südpferzug, der morgens um 8 1/2 Uhr in Berlin ein-trifft. In Mailand nahmen die Angestellten der Schlafwagen-Gesell-schaft und die Zugbeamten wiederum wahr, daß die alte Dame mit ihren Begleiterinnen eine erregte Unterhaltung hatte und die Absicht kundgab, nach Monte Carlo zurückzufahren. Seitdem merkte man aber nichts Auffälliges mehr. Als die beiden jungen Damen morgens bei Groß-Nichtersheim ihr Nachlager im Schlafwagen verlassen hatten und sich nach Frau Cohn umfahen, war diese verschwunden. Die Ange-stellten der Schlafwagen-Gesellschaft und die Eisenbahnbeamten suchten den ganzen Zug ab. Umsonst, die alte Dame blieb verschwunden. Bei der Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof wurde die Angelegenheit sofort dem Stationsvorsteher gemeldet. Dieser telegraphierte nach rückwärts die Stationen der Strecke ab und erhielt dann auch bald die Antwort, daß die Derrnische zwischen Leipzig und Bitterfeld überfahren und jernadmt auf dem Bahnkörper liegend aufgefunden worden sei. Die jungen Damen fuhren zunächst nach Hause und reisten abends mit einem Rechtsanwält nach Bitterfeld zurück, um die Leiche, die dort hin gebracht worden ist, zu rekonstruieren. Frau Cohn, eine Rentnerin, hatte sich gesundheitshalber mit ihrer Tochter und Nichte in Mentone aufgehalten, war aber dort noch nervös geworden. Wie sie unbe-merkt aus dem Zuge hinausgekommen ist, bedarf noch der Aufklärung. Die Beamten fanden, als sie auf die Meldung von ihrem Verschwinden den Zug absuchten, alle Türen vorschriftsmäßig verschlossen.

Kirche, Schule und Mission.

Der Schlesische Provinzialverein für die Berliner Mission Berlin I hält seine 14. Generalversammlung am Dienstag, 6. Februar in Hirschberg ab. Vormittags 10 Uhr beginnen im Saale des Hotels „Zu den drei Bergen“ die Verhandlungen mit einer biblischen Ansprache. Eröffnung des Jahresberichtes. Dann wird Pastor Dietrich aus Drei-tungen a. S. einen Vortrag halten: „Der Stand der süd-afrikanischen Gemeinden nach eigener An-schauung.“ Nachmittags 5 Uhr: Festgottesdienst in der Gnadenkirche. Jüngerprediger: Missionen. Inspektor Sauerzweig-Schmidt aus Berlin. Berichterstatter: Missionar Brune aus Namshoop (Oranje-Freistaat in Südafrika). Abends 8 Uhr: Missionsvolksver-sammlung im Saale des Gasthofes „Zum Kronprinzen“. An-sprachen werden gehalten: Pastor prim. Niebuhr-Hirschberg, Missionsinspektor Sauerzweig-Schmidt-Berlin, Missionar Brune-Namshoop. Tags zuvor, am Abend des 5. Februar, findet um 6 Uhr eine Helferverammlung im Konfirmanden-saal des Cantorhauses und abends 8 Uhr ein Missionsfamilien-abend im „alten Schießhause“ statt. Pastor Klingel-Breslau wird in beiden Versammlungen sprechen. In der Helferver-sammlung über Mission und Presse, beim Familienabend über die Berliner Mission auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika unter Vorzeigung von Lichtbildern aus Transvaal. Wie der hiesigen ausgegebene 13. Jahresbericht des Vereins mittelt, zählt der Provinzialverein, der 1887 begründet wurde, 528

Mitglieder. Auf Kosten des Vereins sind bisher 37 schlesische Geistliche zum Missionskursus im Berliner Missionshause, der alljährlich nach Ostern stattfindet, entsendet worden.

Soziales.

Bergarbeiterausstand. Mit Rücksicht auf die Befürch-tungen, welche bei den Behörden und in Industriekreisen wegen eines Uebergreifens des Bergarbeiterausstandes an der österreichisch-preussischen Grenze auf den Ruhrbezirk vielfach gehegt werden, dürfte die Auslassung eines Bergarbeiter-führers, des Redakteurs Hue, in einer am Samstag in Essen stattgefundenen Mitgliederversammlung des alten Bergarbeiterverbandes von Interesse sein. Hue führte aus, die organi-sierten Bergleute des Ruhrbezirks würden alles aufbieten, um unsere blühende Industrie vor einer Erschütterung durch einen Bergarbeiterausstand zu bewahren. Die organisierten Arbeiter allein aber könnten einen Ausstand nicht verhindern, wenn die Unternehmer das ihrige nicht auch dazu beitrügen. Dies sei leider nicht in dem wünschenswerten Maße der Fall, da die Klagen der Arbeiter bei dem Vorstände über schlechte Behand-lung seitens der Beamten immer zahlreicher einliefen. In Bezug auf den Ausstand in Böhmen erklärte Hue, daß die Ruhrbergleute ihren österreichischen Kameraden den von ihnen erhofften Erfolg in dem schweren Kampfe schon aus dem Grunde von ganzem Herzen wünschen, daß, wenn die dortigen Bergleute erst bessere Arbeitsbedingungen erlangt haben würden, sie auch den Verlockungen der hiesigen Vergewalt-beiger widerstehen würden, ins Ruhrrevier zu kommen, um hier als Lohnbrüder gebraucht zu werden. Die Ausführungen des Redners fanden allseitige Zustimmung.

Den Ausstand beschließen hat am Sonntag eine in Varden-berg bei Aachen tagende Bergarbeiter-Versammlung. Der Ausstand soll allgemein sein und mit dem 1. Februar be-ginnen, indes nimmt man an, daß ein Teil der Arbeiter, be-sonders des Kohlsgießer Reviers, sich an demselben nicht be-theiligen wird. Wie am selben Abend noch bekannt wurde, will die Direktion den Nachstandspunkt festhalten und die gesetzmäßige 14tägige Kündigungsfrist verlangen, andernfalls stehe die Entlassung der betreffenden Arbeiter bevor. Auf der Ver-sammlung wurden größere Summen aus der Streikkasse des alten (sozialdemokratischen) Bergarbeiterverbandes versprochen. Bis jetzt sind dreißig Gendarmen eingetroffen, jedoch wird die Zahl in den nächsten Tagen noch verdoppelt werden.

Lokales.

○ Siegen, 30. Jan. Interessante Mitteilungen über die Evangelisationsarbeit in Spanien machte Herr Pastor Friedner aus Madrid gestern abend im Evangelischen Gesellenhause. Aus den Mitteilungen ist zu entnehmen, daß Gottes Segen sichtbar auf dem Werk der Evangelisation in Spanien ruht. Redner zeigte an zahlreichen Beispielen, wie selbst die Feinde des Evangeliums unbewußt mitarbeiten an diesem Werke. Am Schluß der Versammlung wurde eine Kollekte zum Besten der evangelischen Bewegung in Spanien erhoben, die einen recht zufriedenstellenden Ertrag lieferte.

○ Siegen, 31. Jan. Während draußen die Natur ihren Winter-schlaf hält und weit und breit noch keine Spur des wiederaufliehenden Lebens bemerkbar ist, wird sich der Blumenfreund zur rechten Zeit nach Ertrag umgesehen haben. Er stellte einige Blumenzwiebeln in Gläser, pflanzte einige Gladiolen ein und freut sich jetzt über seine mit stehenden, duftenden Frühlingskinder bestellten Fenster. Aber auch diejenigen, die nicht rechtzeitig daran dachten, ihr Heim in der blumen-losen Zeit mit einigen Hyacinthen, Maiglöckchen u. s. w. zu schmücken, können noch jetzt einen Dreivierteljahr vornehmen. Ja, man kann jetzt unter dem Schnee weg weichen aus dem Erdboden nehmen, in Töpfe pflanzen und wird bald seine Freude an Weichenblüht und Weichenblüht haben. Ueber diese so anregende Zimmertreiberei findet sich in der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O. eine interessante Anleitung, die jeder

Ei-limé.

Novelle aus Russland von Ernst Schill.

22) (Nachdruck verboten.)

„Aber, Herr Kramlich,“ wollte sich der getränkte Natur-forscher verteidigen, „Darwin sagt . . .“

„Still, um alle Zeigige! Wenn Sie den Namen Darwin's ausprechen, kränken Sie Fräulein Michelbein! Sehen Sie, wie sich schon die Ohrringe bewegen durch den aufsteigen-den Jörn!“

„Aber, Herr Kramlich, das ist zu viel!“ rief Fräulein Michelbein, erröthend bis unter die grauen Haarlocken, die auf ihre schmale Stirne niederhingen.

„Nichts, nichts, gern geschehen! Ich bin immer wohl-wollend! Aber das finde ich zu grob, daß Herr Martels sich untersteht, in Gegenwart seiner Herrschaften in Pantoffeln herumzuschlendern und so schlechten Tabak zu rauchen! Stülpen Sie Ihren Stiefel von Pseife um und rauchen Sie hier eine ordentliche Mundelsche Zigarre, dann kriegen Sie besseres Ansehen!“

„Herrschhaft?“ wiederholte der Alte erstaunt.

„Ja doch, um alle Zeigige! Was machen Sie da für Augen? Soll man einen Teller unterhalten, um sie aufzu-fangen, wenn sie herausfallen?“

„Herr Kramlich hat Ei-limé gekauft,“ rief Leo da-zwischen und stand auf, um sich an Martel's Erstaunen zu weiden.

„Nicht möglich,“ stammelte dieser, kaum der Sprache mächtig.

„Nicht möglich, meinen Sie? Aber wahr! Den mor-gen an sind Sie mir unterthänig und das Bummeln mit der Pfeife hat ein Ende!“ rief Herr Kramlich und machte eine Grimasse, um seine eigene Bewegung zu verbergen.

„Schmerzen Sie mit einem alten Manne?“ fragte der alte Gärtner mit zitternder Stimme.

Kramlich warf einen Zettel auf den Tisch und ging mit großen Schritten und einer wichtigen Miene auf der Veranda umher.

„Das ist die Hand des Oberverwalters! Helene, bringe meine Brille! O, mein Gott, wenn ich das erlebte!“

Die Frau kam und blieb hinter seinem Stuhle stehen; die gute Seele wuschte sich mit dem Schürzenzipfel die Augen.

Auch Fräulein Michelbein schien bewegt; sie hatte ihre Arbeit in den Schoß sinken lassen und sah mit Spannung auf das Gesicht des Lesenden.

Jetzt ließ dieser das Papier sinken, faltete die Hände und sagte mit Thränen im Auge: „Herr, mein Gott, Du erhörst Gebete! Frau! Herr Kramlich hat Ei-limé gekauft! Nicht wahr, jetzt darf ich hier bleiben?“

„Um alle Zeigige! was dachten Sie denn? Ich werde wohl selbst sollen okulieren und Nesseln ausreizen? Nein, von dem Kreuz, das Sie bisher getragen, kommen Sie nicht los! Bummeln, Pension, so was giebt's nicht.“

Martel war aufgesprungen und hatte seinem neuen Herrn die Hand gedrückt mit einem stummen Blick voll Dank und Ehrung. Kramlich aber mehrte ab und sagte: „Rauchen Sie nur erst die vernünftige Zigarre, die Sie da haben trocken liegen lassen, als ob sie vor Feuer versichert wäre! Das Uebrige findet sich.“

Fräulein Michelbein war auch überglücklich und gratu-lierte dem alten Gärtner mit herzlichen Worten.

„Emilie! Wo ist das Kind? Sie weiß von nichts!“

„Ich werde es ihr sagen!“ rief Leo, faßte mit der einen Hand die Brüstung und schlang sich mit behendem Sprunge hinaus.

„Hast Du mich nicht gesehen! Wo ist dann die Treppe da?“ eiferte der Alte, während Martel, noch immer zitternd vor Glück, in den Keller ging, um eine Extra-Sorte Wein zum Abendessen heraufzubringen.

Mit weiten Sähen war Leo davon geist. Ohne zu überlegen, wo er Emilie zu suchen hätte, zog es ihn zu jener Stelle hin, wo sie damals im Mondschein am Meere gestanden hatten.

Sein Gefühl hatte ihn nicht getäuscht.

Einmal stand sie da, den Blick auf das dunkle Meer gerichtet, wo langsam die schwachen Wellen am Ufer auf-schlugen, ohne sich zu regen.

Jetzt mußte sie die eiligen Schritte gehört haben, denn sich wandte ihr Gesicht nach seiner Seite.

„Sind Sie es, Herr Blasing?“ fragte sie unsicher.

Da stand er schon neben ihr. Warum verlagte ihm der Atem? War's noch von den paar Sprüngen?

„Ich kam, Ihnen zu sagen, daß . . .“

Er stockte plötzlich und wußte nicht mehr, was er vor-zubringen hatte.

„Nun?“ fragte das Mädchen etwas verlegen.

„Emilie,“ brachte er plötzlich hervor, so unvermittelt und so aufgeregt, daß sie zusammenfuhr. „Ich habe was zu sagen.“

„Fragen Sie,“ antwortete sie leise.

„Wollen Sie: Ihr Erbe verlieren?“

„Mein Erbe? Was heißt das?“

„Nun, was Sie von Ihrem Vater zu erben haben?“

„Zu erben? Ich meine, ich hätte schon geerbt. Die drei-tausend Rubel, die ich mit Tanteins zum Leben bekomme, sind doch wohl die Zinsen von meinem Erbe.“

Die Stimme klang kühl als dorthin und es schien so, als hätte sie das nicht erwartet.

„Nein, Sie haben mehr zu erben, viel mehr. Aber daran hängt eine Bedingung nach dem Testament Ihres Vaters,“ fuhr Leo sicherer fort.

„Ich habe nie etwas davon gehört.“

„Aber ich. Wenn Sie vor dem fünfundsingzigsten Jahre heiraten, verlieren Sie das Anrecht auf dieses Erbe.“

Jetzt zuckte Emilie zusammen. Sie ahnte, was kommen würde.

„Vergeben Sie, daß ich das jetzt hier vorbrachte,“ sagte er leise. „Es war meine Pflicht, Ihnen das zu sagen. Es ist nun heraus, was mich so oft bewegt und geschreckt hat. Jetzt, wo ich Aussicht auf Verdienst und Einkommen habe, — jetzt bleibt mir nur noch eins: das ist die Frage, ob Sie — ob Du mich liebst, ob Du mein sein willst für alle Zeiten?“

Mahte sie eine Bewegung zu ihm hin oder kam es ihm nur so vor? Die Ueberrückung war ihm verloren, seit das Wort heraus war, und er streckte beide Arme nach ihr aus, ohne ein Wort mehr sagen zu können.

Sie sagte auch nichts, aber duldete es, daß diese Arme sie umfaßten, daß er sie küßte, und sie küßte ihn wieder.

In seligem Traume gingen sie langsam zur nächsten Bank und setzten sich hier. Satten sie doch einander so viel zu sagen von der Liebe, die ihr Herz bewegte!

Aber noch einmal, mitten im zärtlichsten Geplauder, brach Leo ab und sagte: „Fräulein Dudenthal, ich beschwöre Sie! Ueberlegen Sie jetzt, was Sie thun! Wer weiß, ob nicht einst Ihnen die Neue kommt darüber, daß Sie den armen Menschen dem großen Reichtum vorgezogen.“

„Nun, wie das häßlich klingt und fremd! Du bist ja mein Reichtum und mehr brauche ich nicht. Ich habe nie Geld in Händen gehabt, ich mache mir nichts daraus. Mit allem Geld kann ich mir doch kein Herz kaufen, wie Deines. Laß darum diese dumme Sache zu Ende sein zwischen uns! Wir wollen . . .“

„Emilie, Emilie!“ hörte man von der Veranda her Fräulein Michelbein's Stimme.

Sie sprang auf und sagte verlegen: „Ach, was werden Sie jetzt da oben sagen? Ich bin recht bange hinzugehen! Am liebsten ginge ich gleich mit Dir ans Ende der Welt.“

„Fürchtest Du Dich? O, sie werden nichts sagen, als mit uns sich freuen!“ lachte Leo fröhlich und schlang den Arm sie.

Sie legte ihre Hand auf seine Schulter und so stiegen sie fröhlich hinauf.

Schon waren sie in nächster Nähe von der Veranda, als Fräulein Michelbein sich weit über die Brüstung beugte und abermals hinausrief: „Emilie!“

(Fortsetzung folgt.)

Interessent vom Geschäftssamt des Nagelers auf Verlangen kostenlos erhält.

Westfalen.

Niederbiefelben. 29. Jan. Am 25. d. Mts. stürzte der Schloffer Emil Franz die Treppe des „Alteisenhofes“ hinunter und zog sich hierbei eine Kopfverletzung zu. Seine Wohnung konnte er nicht mehr erreichen, obgleich dieselbe ganz in der Nähe war. Deshalb hat er die Nacht in dem genannten Gasthause zugebracht. Am nächsten Morgen wurden Spuren von Selbstmord festgestellt, wurde er ins städtische Krankenhaus nach Siegen gebracht und ist dort schon am folgenden Tage gestorben.

Oberbiefelben. 29. Jan. Am Samstag feierten in hiesiger Gemeinde die Herren Lehrer Wagner und Westermann mit ihren Kindern in der Schule in erhebender Weise Kaisers Geburtstag. Herr Lehrer Wagner leitete die Feier ein mit einem gebienden sinnreichen und patriotischen Vortrag, welcher in ein dreifaches Hoch auf unseren geliebten Kaiser gipfelte. Die Leistungen der Kinder waren staunenswert und ließen nichts zu wünschen übrig. Bei dieser Feier wurde sozusagen der Krieg 1870-71 von Anfang bis zu seinem Ende in patriotischen Liedern und Gedichten dargestellt. Wir müssen den Herren Lehrern für die große Leistung die vollste Anerkennung und den besten Dank zollen. Einer der Schulpfände dankte den Herren Lehrern im Namen der Schulgemeinde für die feierliche Kaisergeburtstagsfeier. Der Schulfest war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Alten. 29. Jan. Die hiesige Anmeldestelle des Vereins christl. Berg-, Eisen- und Metallarbeiter beging gestern seine Kaisergeburtstagsfeier. Begonnen wurde die Feier mit dem Gesang des Liedes „Vater kröne Du mit Segen“. Darauf wurde eine kurze Ansprache gehalten, die in ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausklang, in das alle Anwesende begeistert einstimmten. Eine vertrauliche Unterhaltung hielt die Mitglieder noch eine gute Weile zusammen.

Neunkirchen. 27. Jan. In unserer heimischen Industrie herrscht zur Zeit eine äußerst rege Tätigkeit. Die im Betriebe befindlichen Gruben nehmen sämtlich Aufschubarbeiten in größerem Maßstabe vor und auch viele stillstehende kleine Werke sind wieder in Betrieb genommen worden, so u. a. auch die zwischen Pannenberg und Arbach erbaute Eisenbahn. Die Grube Eisenberg, die in ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausklang, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Eine vertrauliche Unterhaltung hielt die Mitglieder noch eine gute Weile zusammen.

Aus Minden-Ravensberg und Umgegend. 29. Jan. Der Maurerhandwerker Heinrich Meyer in Halle hat sich erhängt. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Lübbecke wurde u. a. über die Kleinbahnangelegenheit verhandelt. Rechtsanwalt Bahre legte in eingehendem Vortrage die Notwendigkeit des Ausbaues der Bahn dar, empfahl die Gründung einer Aktiengesellschaft und betonte, daß Lübbecke und Minden sich wohl einigen würden. Nachdem Bürgermeister Lüders und Fabrikant Aug. Blase noch zu dieser Angelegenheit das Wort ergriffen, erklärte sich die Versammlung mit den bisherigen Maßnahmen der Kleinbahn-Kommission einverstanden, deren weiterer Vorträge entgegengesehen wird. — Das Haus der Erben Witwe Cordes in Hamm ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Louis Schönbach über. Der Kaufpreis beträgt 40 000 Mk. — Am Donnerstag morgen 7½ Uhr ist in der Nähe des Rennhofs in Herford auf der kgl. Bahn der 60-jährige Arbeiter Schmidt überfahren. Der Tod trat sofort ein. Er war nur von den Buffern getroffen, nicht unter die Räder gekommen. — Dem Oberwachmeister a. D. Schröder in Dönnabrick wurde von dem Kaiser der Charakter als Leutnant verliehen. 1899 schied Schröder nach einer Dienstzeit von 41 Jahren aus dem Dienst aus.

Aus Minden-Ravensberg und Umgegend. 30. Jan. Von Karl Neufeld, der 12 Jahre lang in der Gefangenschaft des Wahdi geschmachtet hat, hatte man auch hier wie anderswo schon viel gelesen, aber ihn von Ungeheuer zu Ungeheuer zu sehen und seiner Rede zu lauschen hatte bisher niemand Gelegenheit gehabt. Am Sonntag war nun Karl Neufeld in Bielefeld, um dort über seine Lebensschicksale Vortrag zu halten. Besucher hatten sich natürlich genügend eingefunden und der Vortragende mußte denn auch die Anwesenden durch

seine schlichten Ausführungen zu fesseln. Auf die Ausführungen brauchen wir nicht weiter einzugehen, weil sie sich mit demjenigen decken, was wir seiner Zeit im „Volk“ berichteten. — Der Hauptlehrer Brinkmann in Theesen hat 42 Jahre hindurch seines Lehr- und Erziehungsberufes gewaltet. Am 1. April will der treue Lehrer in den Ruhestand treten, der ihm von Herzen zu gütigen ist. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Salzkufen bewilligte für Bohrversuche behufs Anlage eines städtischen Wasserwerks 1000 Mk. — Am Seminar zu Petershagen ist der bisherige ordentliche Seminarlehrer Teich zu Hiltchenbach als Seminar-Oberlehrer angestellt worden.

Dortmund. 27. Jan. Auf Zeche Dorstfeld II brach in einen Pfeiler der Bergeversatz auf etwa 30 Meter herein und verschüttete den Obersteiger Thosberg, den Steiger Schlotjunker und den Bergmann Schmitz. Nach unsäglicher Mühe gelang es, den Obersteiger und den Steiger zu retten; der Bergmann Schmitz aber dürfte man nur als Leiche finden, vielleicht erst nach tagelanger Arbeit, denn er liegt wohl 20 Meter weiter zurück. Wahrscheinlich ist er sofort erschlagen worden oder unter der Last der Berge erstickt.

Dortmund. 27. Jan. Spurlos verschwunden ist seit Dienstag mittag der Gerichtsvollzieher Friedrich Schlüter von hier. An jenem Mittag hat er einen Spaziergang unternommen, ist von diesem jedoch nicht zurückgekehrt. Seine Familie ist sehr beunruhigt und glaubt, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Schlüter ist 46 Jahre alt, gesetz, hat rot-blondes Haar, Schnurrbart, gesunde Gesichtsfarbe. Bekleidet ist er mit graugrünem Joppenanzug, schwarzem Paletot, grünlichem Belouhnt. Jeder, der über den Verbleib des Vermissten irgend welche Angaben machen kann, wolle solche an die Familie oder aber an die hiesige Polizei-Behörde gelangen lassen.

Alten. 29. Jan. Das hiesige Eisenbahn-Stationsgebäude entspricht den hiesigen gesteigerten Verkehrsverhältnissen schon längst nicht mehr. Die Eisenbahnverwaltung hat hier aber auch mit den beschränkten Raumverhältnissen zu rechnen. Um nun den Bedürfnissen wenigstens einigermaßen gerecht zu werden, hat sie das bisherige Betriebsamtsgebäude zu Wartenfelsen und Stationsräumlichkeiten umbauen lassen. Der Umbau ist soweit beendet und nach der Zuanpruchnahme desselben wird die Niederlegung des bisherigen Stationsgebäudes erfolgen, an dessen Stelle sich dann ein den hiesigen Verhältnissen entsprechender Neubau erheben wird.

Alte. 27. Jan. In der Steinfuhle brannte das Haus der Witwe Halbe bis auf den Grund nieder. Durch einen Brand im Schornstein soll das Feuer entstanden sein. Nur das Mobiliar wurde gerettet; das Haus ist, wie man hört, versichert.

Landesamts-Nachrichten.

Landesamt Weidenau.

Angemeldet vom 21. bis 28. Januar 1900.

Geburten: Hermann, Sohn des Fabrikarbeiters Leonhard Jrl. Weidenau, ev. — Margaretha, Tochter des Badermeisters Eduard Jünnfuss, Weidenau, ev. — Rudolf, Sohn des Schlossers Albert Meiser in Weidenau, ev. — Martha, Tochter des Kesselmachers Albert Pfau, Caan, ev. — Lina, Tochter des Gasmachers Wilhelm Franz, Weidenau, ev. — Selma, Tochter des Fabrikarbeiters Karl Schlier, Weidenau, ev. — Otto, Sohn des Landwirts Wilhelm Schneider, Teupbach, ev.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Ernst Kretsch in Weidenau, ev., und Arbeiterin Bertha Katharina Emma Hofstein in Weidenau, ev. — Fabrikarbeiter Wilhelm Stahl in Weidenau, kath., und die unverheiratete Regina Elisabeth Lind in Eisen, kath.

Sterbefälle: Augusta Minna Henriette Ely Küster in Weidenau, 6 Jahre alt, Tochter des Kaufmanns Wilhelm Friedrich Küster in Weidenau, ev.

Landesamt Eiserfeld.

Angemeldet vom 22. bis 27. Januar ev.

Geburten: Karl Heinrich, S. des Bergmanns Jakob Baruth zu Eiserfeld, kath. — Gustav, S. des Sattlers Friedrich Müffner zu Eiserfeld, ev. — Otto Wilhelm, S. des Zuschlägers Jakob Rapp zu Gosenbach, ev. — Jakob Karl, S. des Weichenstellers Anton Schies zu Eiserfeld, kath. — Elisabeth, T. des Bergmanns Friedrich Schlemper zu Eiserfeld, ev.

Aufgebote: Bergmann Karl Friedrich Heinrich Schneider zu Nieder-Schelden und Bertha Panthöfer zu Eisen, beide ev.

Sterbefälle: Bergmann Karl Hammer und Emilie Ervert, beide zu Eiserfeld, ev. — Fabrikarbeiter Wilhelm Becker zu Nieder-Schelden und Dienstadtin Emma Vobe zu Eiserfeld, beide ev. — Bergmann August Heinrich Klotz zu Eiserfeld und Hermine Stahl zu Homberg, beide ev.

Sterbefälle: Maria Juliane Hartmann geb. Mertens, Ehefrau

des Nachwärters Jakob Hartmann zu Eiserfeld, 65 Jahre, 6 Mon., 27 Tage alt, kath.

Landesamt Wilsdorf.

Angemeldet vom 17. bis 27. Januar ev.

Geburten: Maria Johanna, T. d. Bergmanns Ernst Karl Krumm zu Untervilden, ev. — Maria Elisabeth, T. d. Bergmanns Albert Fischbach zu Eisen, ev. — Erich, S. d. Schmiedemeisters Wilhelm Göbel zu Wilsdorf, ev. — Emil, S. d. Bergmanns Johannes Bohn zu Wilsdorf, ev. — August Bertha, T. d. Maschinenmeisters Gustav Hoof zu Wilsdorf, ev. — Selma, T. d. Kesselmachers Johs. Heintz, Klein zu Niederbiefelben, ev. — Bertha, T. d. Bergmanns Bernhart Müller zu Eisen, ev.

Aufgebote: Landwirt Karl Heinrich Müller zu Wilsdorf und Bertha Theresie Elisabeth Müller zu Wilsdorf. — Bergmann Heinrich Wilhelm Schütz zu Wilsdorf und Helena Neimann zu Niederbiefelben. — Bergmann Albert Steiner zu Wilsdorf und Anna Elisabeth Stühn zu Wilsdorf. — Bergmann Karl Schmidt zu Wilsdorf und Dienstadtin Luise Kenter zu Wilsdorf.

Sterbefälle: Bergschmied Wilhelm Schmidt mit Elise Schöler zu Wilsdorf, ev. — Bergmann Friedrich Grübner II. zu Niederbiefelben mit Friederike Katharina Dohm zu Salzhofen, Amt Netphen, kath.

Gestorbene: Bertha, T. d. Landwirts Ludwig Eduard Böding zu Untervilden, 11 Jahre alt, ev. — Privatmann Wilhelm Kreis zu Eisen, 57 Jahre alt, ev. — Witwe Friedrich Gräf, Katharina geb. Daub zu Wilsdorf, 70 Jahre alt, ev. — Maria Augusta Friederike, T. d. Schreinermeisters Karl Zimmermann zu Wilsdorf, 14 Jahre alt, kath.

Produktenmarkt.

Frankfurter Getreidemerkatbericht vom 29. Januar. Die erneute Hauffebewegung Frankreichs zog auch den übrigen Weltmarkt in beschleunigtem Maße in ihren Kreis, zumal in Amerika Befürchtungen wegen der dort wieder herrschenden Kälte bestanden und in Liverpool die ungünstigen Kriegsnachrichten aus Südamerika die Haltung befestigten. Der heutige vorzügliche amtliche Saatenstandsbericht Frankreichs scheint allerdings dem zu widersprechen, doch darf nicht vergessen werden, daß derselbe per Mitte Januar gilt, also in gewisser Hinsicht schon veraltet ist. Weizen war in festem Tempo im Werte, die Preise waren unverändert und die Tendenz stammte. Roggen war in seinem Abfall auf den schwachen Konsumbegehrt angewiesen, die Tendenz sehr still. Gerste hat sich von ihrem niedrigsten Preisstand wenig erholt. Safer hat sich von der Befestigung des Weizenmarktes profitiert. Für Mais hielt sich der Verkehr in den englischen Grenzen, für Futtermittel waren normale Konsumgeschäfte zu beobachten. Mehl partizipierte an der Befestigung des gesamten Marktes mit circa 25-30 Pfg. Weizen ab unserer Umgebung circa Mark 15,25 bis 15,50, do. La Plata und Kanjas (Heberischer Weizen) Mark 16,50-17,00, do. Newmiller und russische Sorten (Heberischer Weizen) Mark 16,75-17,25, Roggen, hiesiger Mark 15, bis 15,25, Braugerste (je nach Qualität u. Herkunft) Mark 16,00-17,00, Safer (je nach Qual.) (equival. 25-30 Pfg. über Notiz), Mark 14,00-14,00, Mais (gef. Misch) Mark 10,50, Weizenkleie Mark 9-9,25, Roggenkleie Mark 10,00-10,25, Malzkeime Mark 8,75-9,25, getrocknete Bierschäfer Mark 9,50-10,00, Speisepreis per Zentner Mark 90, Milchbrot und Brotmehl im Verband Mark —, Weizenmehl (automatisches) Nr. 0 circa Mark 24,00, do. I ca. Mark 22,00, do. III ca. Mark 20,00, do. (exquisite Qualitäten) pr. Sack Mark 1,50-2 über Notiz, Roggenmehl Nr. 0 Mark 23,50-24, —, 0/1 Mark 1,25-1,50 darunter. Roggenmehl pr. Ztr. Mark 1,20. Die Preise verließen sich per 100 Kilo ab hier, häufig auch loco auswärtiger Stationen bei mindestens 10 000 Kilo.

Viehmärkte.

Köln. 29. Jan. Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) **Auflieb:** 549 Ochsen, a. Mark 66-67, b. 61-62, c. 57-58, d. 54-55; 421 Kühe, a. Mark 60, b. 56-57, c. 52-54, d. 50-61, e. 48-50; 69 Bullen, a. Mark 60, b. 56-57, c. 53-54; alles die 50 Kil. Schlachtgewicht. Schleppe des Geschäft, voraussichtlich Ueberstand. 1538 Schweine, a. Mark 50-51, b. 47-48, c. 45-46, d. 42-44 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft ruhig, geräumt. **Stute:** 62-64, Kühe und Kinder 63-65, rothhaarige Ochsen von 45 Kil. aufwärts 89-91, desgl. von 40-44½ Kil. aufwärts 78-80, schwere flache und Berliner Ochsen 72-74, leichte 63-65 Pfg., Kalbsfleisch mit Kopf 0,97-0,99, ohne 1,05-1,07 das Kil. — **Frühjes** Zeit 45-47 Pfg. das Kil.

Berlin. 27. Jan. Viehmarkt. Zum Verkauf standen: 4432 Rinder, 1193 Kälber, 8135 Schafe, 7062 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kil. Schlachtgewicht in Mark (bzw. für ½ Kil. in Pfennig): Rinder: Ochsen a. 62-66, b. 57-61, c. 53-55 d. 50-52; Bullen: a. 59-63, b. 54-58, c. 50-53, d. 48-50; Kühe: a. 53-54; b. 51-52, c. 48-50, d. 43-46; Kälber: a. 70-72, b. 62-66, c. 50-56, d. 42-50. Schafe: a. 59-62, b. 53-58, c. 46-52, d. 00. Schweine: a. 46-47, b. 43-45, c. 40-42 Mk., d. 39-42 Mk. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab, und hinterläßt Ueberstand; nur beste, junge schwere Stiere waren rascher veräußert. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend, es wird kaum ausverkauft. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, es wird nicht ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Preissteigerungen von 1899 zum Ausdruck, sondern man ersieht aus ihnen, dass die feineren deutschen Fabrikate, auf die mehr Arbeit und Erfindungsgeist verwendet wurde, sich den Auslandsmarkt in steigendem Maße erobern. Die Einfuhr von Getreide und Flachs ist erheblich hinter dem Vorjahre zurückgeblieben.

Man kann die Abnahme der Getreide-Einfuhr zum Teil auf die bessere Inlands-Ernte zurückführen, ohne Zweifel macht sich hier aber auch die Einschränkung der Börsentätigkeit geltend, und man versteht deshalb die unbedingte Nachgiebigkeit der Berliner Getreidehändler. Drei Jahre lang haben sie dem Börsengesetz ihr non possumus entgegen-gesetzt und jetzt gehen sie auf alle Kontrollvorschriften und das Terminhandelsverbot ohne weiteres ein, um nur wieder ihre Börse eröffnen zu können. Da auch in der Frage des Terminhandelsregisters der Fondsbörse der passive Widerstand der Börsenkreise nachläßt, dürfte es an der Zeit sein, eine sehr wichtige, das Interesse aller Berliner Kaufleute berührende Angelegenheit endlich zur Entscheidung zu bringen, nämlich die Errichtung einer Handelskammer in Berlin. Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft sind eine kaufmännische Vertretung, in der die Börsenfirmen und die Bankwelt in unzulässiger Weise überwiegen. Die Industriellen und Kaufleute Berlins, die weitab von allen Börseninteressen stehen, empfinden diesen Zustand als einen ganz unerträglichen und sollten nun mit allem Nachdruck darauf bestehen, dass endlich eine umfassendere Organisation geschaffen wird, in der sie, wie ihre Berufsgenossen in anderen deutschen Hauptstädten und in den Provinzen, Produktion und Warenhandel gegenüber dem Effektenhandel zur Geltung bringen können. Wie wir hören, hat der Handelsminister die Sache bereits in Fluss gebracht. Aber der Widerstand der beati possidentis im Ältesten-Kollegium wird zähe und stark sein, sodass es einer nachhaltigen Agitation auch in der Öffentlichkeit bedürfen wird, um zum Ziele zu gelangen. Wir zweifeln trotzdem nicht an dem endlichen Erfolge.

(N. Pr. (Kreuz)-Ztg.)

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Der Geldmarkt zeigt im allgemeinen die um diese Zeit regelmässig eintretende Erleichterung. Auch der Reichsbankausweis vom 23. Januar liess erkennen, dass der bisher festgehaltene, sehr hohe Reichsbankdiskont von 6 Proz. der gegenwärtigen Marktlage nicht mehr entsprach und also ermässigt werden musste. Im Vergleich zu dem auch schon ungewöhnlich angespannten Status der dritten Januarwoche 1899 haben wir es trotzdem noch nicht mit günstig lautenden Ziffern zu thun. Die steuerfreie Notenreserve von ungefähr 60 Millionen Mark ist um 21 Millionen M. niedriger, als voriges Jahr, und um 80, 108, 111 Millionen M. niedriger, als in den Jahren 1898, 1897, 1896. Der Goldbestand beläuft sich jetzt auf den geringen Betrag von etwa 570 Millionen M. Der Wechselbestand ist zwar infolge des länger aufrecht erhaltenen Diskonts von 6 Prozent etwas mehr zurückgegangen als sonst, beträgt aber immer noch 159 Millionen Mark mehr, als im vorigen Jahre, obwohl an der Börse schon seit längerer Zeit sehr erheblich unter dem Banksatz diskontiert worden ist. Bis Mitte Februar pflegt meist der stärkere Rückfluss in die Kassen der Bank anzuhalten. Es bleibt abzuwarten, ob unter den ausserordentlichen Verhältnissen dieses Jahres sich diese Erscheinung wiederholt, und ob dann nicht früher als gewöhnlich eine neue und noch stärkere Anspannung eintritt.

Gegenwärtig sehen wir die Hochfinanz bemüht, den Markt „günstig“ zu beeinflussen. Prolongationsgelder werden zu recht billigen Sätzen dargeleihen. Die Hausspekulation erfährt alle mögliche Förderung. Aber man weiss, dass dies alles mit Emissionsvorbereitungen zusammenhängt. Schon verlautet, dass wieder eine grosse russische Anleihe dem deutschen Markte zugeführt werden soll. In politischer Hinsicht ist der Augenblick dafür unstrittig gut gewählt. Die Erbitterung gegen England lässt es fast als patriotische That erscheinen, wenn man Russland finanziell unterstützt. Volkswirtschaftlich betrachtet ergibt die Anleihe aber doch ernste Bedenken. Flotten- und Bahn-

bauten — ganz abgesehen von dem ins Riesenhafte erweiterten Kanalbau-Projekte —, werden in nicht zu ferner Zeit das Reich und den preussischen Staat nötigen, mit grossen Geldforderungen an den Markt heranzutreten. Eine Kapitalausfuhr von Hunderten von Millionen nach Russland würde unter den heutigen gespannten Verhältnissen unseren eigenen Staatskredit verteuern. Vorteile für unsere Industrie sind erfahrungsgemäss mit russischen Anleihen nicht verbunden, vielmehr macht deutsches Kapital Russland immer mehr unabhängig von deutscher Wareneinfuhr und erleichtert durch den Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes die Getreideausfuhr dieses Landes über die deutsche Grenze. Auch wird unserem Handel und Gewerbe durch solche Kapitalausfuhr der Zins verteuert, wodurch immer in erster Linie die deutsche Landwirtschaft geschädigt wird, da vielfach ihre Rentabilität durch jede Geldverteuern, auch die unbedeutendste, in Frage gestellt wird.

Die Statistik unseres Aussenhandels weist für 1899 überaus günstige Ziffern auf. Die Einfuhr ist der Menge nach gegen 1898 um 4,4 Prozent (von 42,7 auf 44,6 Millionen Tonnen) gestiegen, die Ausfuhr um nicht ganz 1 Prozent (von 30 auf 30,4 Millionen Tonnen). Dem Werte nach betrug das Einfuhr-Mehr etwas über 1 Prozent (5495 Millionen Mark gegen 5439 Millionen M.), die Zunahme der Ausfuhr aber 3,4 Prozent (4151 Millionen M. gegen 4010 Millionen M.). Diese Zahlen bedeuten, dass die Steigerung der Einfuhr wesentlich Rohstoffe von verhältnismässig geringerem Geldwert betrifft, in der Ausfuhr aber die wertvolleren Fabrikate eine Zunahme aufweisen. Das fällt um so mehr ins Gewicht, als die Ausfuhr von Edelmetallen von 254 auf 160 Millionen Mark zurückgegangen, ihre Einfuhr aber sich annähernd gleich geblieben ist. Zugenommen haben die Ausfuhrwerte bei Eisen und Eisenwaren um 42 Millionen Mark, während die Ausfuhrmengen dieser Artikel um 116 337 Tonnen abgenommen haben. Da bekanntlich die Wertberechnung dieser Statistik noch die für 1898 festgestellten Einheitswerte zu Grunde legt, kommen in diesen Zahlen nicht etwa die

Jungfrauenvereine in China.

Ziel ist schon über den Aberglauben der Chinesen geschrieben worden, aber die chinesischen Jungfrauenbünde, diese zarteste Blüte des chinesischen Aberglaubens und der unnatürlich verdrehten chinesischen Anschauungsweise, verdienen schon der Kuriosität halber einmal ausführlich behandelt zu werden. Dazu bietet eine Arbeit des bekannten Sinologen, Freiherrn v. d. Goltz, über Bauberei und Hexenkünste, Spiritismus und Schamanismus in China, die er in den „Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens“ veröffentlicht hat, ein reiches Material. Es treten danach in wesentlichen zwei verschieden geartete Bünde auf. Die eine Richtung entspringt aus der Abneigung gewisser junger Chinesinnen gegen das Heiraten, die andere dagegen geht von der ausgesprochenen Absicht aus, die aufgedrungenen Ehemänner zu bestrafen oder zu töten. In beiden Fällen sind es Motive, die eigentlich recht wenig Jungfräuliches an sich haben.

Die erste Richtung ist besonders in der Umgegend von Kanton, in der Provinz Kwantung verbreitet. Sie findet dort Ausdruck in der Bildung eines „Vereins der goldenen Orchideen-Gesellschaft“ (Chin-lan-hui), deren Mitglieder sich verpflichten, unversehrt zu bleiben. Etwas Näheres über diese Gesellschaft teilt die in Tientsin erscheinende Zeitung „Shin-pao“ mit, wonach sich viele in dem Distrikt Shunte in Kwantung wohnende unverheiratete Mädchen verpflichten, sich mit den ihnen von ihren Eltern ausgesuchten Männern nicht eher zu verbinden, als bis jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft verheiratet ist. Demgemäß lehren sie, immer am dritten Tage nach der Hochzeit, in das Haus ihrer Eltern zurück und lassen den betrogenen Gatten allein zu Hause schmachten. Sollte dieser Gegemacht aber seinem Weibe Gewalt antun wollen, dann zieht jedes Mitglied dieses Jungfrauenbundes den Tod einem Bruch ihres Gelübdes vor und begeht lieber Selbstmord. Es ist dabei Gebrauch, den Selbstmord nur in Gesellschaft von noch sechs anderen in gleicher Lage befindlichen Opfern zu vollziehen. Das thun sie mitunter schon dann, wenn sie entdecken, daß ihre Eltern ihnen einen Gatten ausgesucht haben. Dann thun sie sich zu sieben zusammen, verlassen bei Nacht das elterliche Haus und suchen Hand in Hand den Tod, indem sie sich ins Wasser stürzen. Einmal standen auch sieben solche Jungfrauen um Mitternacht Hand in Hand am Ufer eines Flusses, um sich ins Wasser zu stürzen. Aber der Eine wurde es leid, so früh schon zu sterben. Als nun die anderen sechs Mädchen todesmutig ins Wasser sprangen, da ließ sie los, blieb zurück und rettete so ihr Leben. Infolgedessen sprangen am Rande des Wassers sechs zürnende Geister und verlangten nach ihrer siebenten Schwester! Eine in Shanghai erscheinende chinesische Zeitung berichtete über einen anderen Fall. Zwei Selbstmorde, der einer jungen Frau, von der ihre Mutter verlangte, daß sie zu ihrem Mann zurückkehren sollte, der einer 28 Jahre alten, seit zehn Jahren verheirateten Frau, die ihr Mann einige Tage mit Gewalt zurückhielt, hatten die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gelenkt, und der Taotai von Kanton hatte eine Proklamation erlassen, wonach die Bräute ihre Eltern erst nach Vollziehung der ehelichen Pflichten besuchen dürfen und nach solchen Besuchen innerhalb der ersten hundert Tage für die Nacht stets unter das Dach ihres Gatten zurückkehren müssen. Wenn die Braut darauf besteht, bei ihren Eltern zu wohnen, so steht dem Manne frei, bei den Behörden die Scheidung zu beantragen „wegen unweiblichen Benehmens“ seiner Ehegattin; außerdem werden dann die Eltern bestraft, weil sie ihre Tochter nicht zur Ordnung angehalten haben. Der Sinn dieser Verfügung ist zweifellos sehr vernünftig.

Die bössartige Sorte von Weiberbünden, die in engstem Zusammenhang stehen mit der Tendenz der Jungfrauenvereine, sind die als „Mi-Ju-chiao“, d. h. Männerbekehrungslehre, bekannten Vereinigungen. Nach hierüber zitiert v. d. Goltz einen Artikel des schon erwähnten Tientsiner Blattes. Das Haupt dieser Vereinigung sei ein altes Weib, das durch seinen magischen Einfluß viele Frauen bewegt, Mitglieder des Bundes zu werden. Nachdem der Eintritt einmal stattgefunden, müssen die Betreffenden die der Vereinigung eigentümlichen Gebräuche ausführen. In der Stille der Mitternacht begeben sie sich nach einem abgelegenen Begräbnisplatz, und nachdem sie das Grab eines kranken Jünglings entdeckt haben, zünden sie Weibrauch vor seinem Grabe an, richten dann an seine Seele die Bitte, sie in ihrem Werte zu unterstützen. Nachdem sie so, wie sie glauben, den Geist des Verstorbenen beschwichtigt haben, öffnen sie das Grab, und jedes der Weiber nimmt sich einen Knochen mit nach Hause. Wenn neue Mitglieder aufgenommen werden, erhalten sie einen dieser Knochen. Dabei wird ihnen eingeschärft, daß sie ihn bei sich tragen oder in ihrem Hause verbergen müssen. Den neuen Mitgliedern werden auch die Gesänge beigebracht, die sie bei Ausübung der Hexerei zu singen haben. Wenn sie so ausgebildet worden sind, können sie ihre Ehemänner jedes Mal, wenn sie mit ihnen in Streit geraten, bestrafen. Hierzu schreiben sie die acht Christcharaktere, die das Jahr, den Monat, den Tag und die Stunde der Geburt ihres Gatten angeben, auf einen der in ihrem Besitz befindlichen Knochen und vergraben diesen entweder an einem verborgenen Ort oder werfen ihn am Meeresstrande fort. Der so Bekehrte soll nach kurzer Zeit wahnsinnig oder idiotisch werden, oder er wird von einer heftigen Krankheit ergriffen, die mit keinem Mittel zu heilen ist, und der er in Wäldern erliegt.

Diese Sekte hatte vor einigen dreißig Jahren eine große Verbreitung, aber nachdem ihre teuflischen Grundsätze bekannt geworden waren, wurde gegen ihr Haupt gerichtlich eingeschritten. Der Beamte, der die gegen die alte Hexe gerichteten Beschuldigungen für unglaublich hielt, und der sich durch die höchst durchtriebene Art, wie sie sich verteidigte, bestechen ließ, war im Begriff, sie freizulassen. Allein ihre Anhänger bestanden auf ihren Behauptungen, und schließlich wurde sie trotz aller ihrer Schlaueit ins Gefängnis gesteckt. Ueber zwanzig Jahre vergingen, und die Sache war fast ganz in Vergessenheit geraten. Da wurde sie freigelassen und lehrte in ihr Heimatdorf zurück. Zuerst schien sie Neue zu empfinden, aber bald kam der alte böse Geist wieder über sie, und sie beschloß sich damit, von neuem Anhängerinnen zu werben. Da ging ein Wanderer einen einsamen Bergpfad in der Nähe des Dorfes und kam um Mitternacht an einem Grabe vorbei, wo mehrere Weiber versammelt waren, die Weibrauch angezündet hatten und allerlei seltsame Bewegungen machten. Auf die Frage, warum sie hier wären, antworteten sie, sie beteten um guten Erfolg für ihre Tochterlose. Der Wanderer schenkte diesen Angaben aber keinen Glauben, um so weniger, als er ein Verdacht erregendes Bündel bemerkte. Als er dies öffnete, fand er darin Menschenknochen. Er wußte jetzt, woran er war; die Weiber gehörten zur Mi-Ju-Versehung, und als er in die nächste Stadt kam, erfuhr er, daß

die von demselben alten Weibe ins Leben gerufene Gesellschaft schon wieder mehr als vierzig Mitglieder zählte. Man kann nur hoffen und wünschen, daß die wachsende Verbreitung des Christentums diesen Gräueln des Aberglaubens recht bald ein Ziel setzen möchte.

An die „Volk“-Leser, oder solche unter ihnen, die es angeht! — Gewiß haben heute mehr wie früher viele, sei es Geschäft- oder Gewerbetreibende, oder auch Privatpersonen, das Bedürfnis, sich in etwa mit dem bürgerlichen Rechte, das im Bürgerlichen Gesetzbuche enthalten ist, bekannt zu machen; andere freilich schaffen sich ein solches Buch an, weil es ihnen aufgereiht ist. Zeitungsannoncen, Reisende, Agenten empfehlen ihre Ware — das Bürgerliche Gesetzbuch mit dem nackten Text zum Preise von 1,50 M. an bis zu 15 M. hinauf, ein Preis, der aber nicht im entferntesten im Verhältnis steht zu dem, was geliefert wird. Der nackte Text hat kaum für jemand Wert, am wenigsten für den Laien; der Text ohne jeden Kommentar, ohne Erklärung und zusätzliche Bestimmungen führt nur zu Irrtümern. Die größeren, durch Buchhandlungen oder insbesondere deren Agenten vertriebenen und empfohlenen umfangreichen Bände enthalten allerlei Gezecksmaterial — aber alles ohne Auslegung, ohne Ordnung und oft ohne die Sicherheit des amtlichen Textes.

Unter all den Kommentaren, die erschienen sind — und die noch erscheinen werden — giebt es keinen, der an allgemeiner Brauchbarkeit heranlangt oder langen wird, an den von Rosenthal.

Das bürgerliche Gesetzbuch nebst den Einführungs- und Ausführungsgeetzen — herausgegeben vom Landgerichtsdirektor G. Rosenthal — ist erschienen im Druck und Verlag von Gustav Röhde, Grandenz.

Auf 5 Exemplare giebt die Verlagshandlung ein Freie Exemplar, so daß also, wenn 5 Personen bestellen und der Gewinn verteilt wird, sich das Werk auf je 4,40 M. stellt, sonst kostet es im Einzelverkauf 5,80 M., natürlich durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bis jetzt sind circa 15000 Exemplare verkauft, hier am Platze innerhalb kurzer Zeit 30 Exemplare.

Wir bringen dies Buch — man fordere die neueste Ausgabe mit Ausführungsgeetzen — deshalb hier in Empfehlung, weil es einmal fast zu jedem Paragraphen eine Note, längere oder kürzere Anmerkung, sei es in Form eines Beispiels oder einer allgemeinen Erläuterung, bringt, dann in den einzelnen Paragraphen die zu betonenden Worte gesperrt druckt und endlich zu den einzelnen Büchern oder Kapiteln faßliche, populäre und interessant geschriebene Vorwörter und Abhandlungen giebt. Zur Einführung werden unter verschiedenen Ziffern praktisch und klar behandelt: Begriff und Bedeutung des Bürgerlichen Gesetzbuches, Vorarbeiten desselben, Fassung, Inhalt und Wert des im Bürgerlichen Gesetzbuch überhaupt Dargelegten! — Alles in allem, es ist ein Gemut, für den Laien sowohl wie für den Fachmann, das hier Dargebotene zu lesen und zu studieren.

H. Die Nervosität der Frauen. Ihre Symptome und Heilung. Von Dr. F. Wilhelm, Nerven-Spezialist in Wien. Bichsowarda in Schöten, G. S. Pöhl. Preis 1 M.

Es ist ein wichtiges und interessantes Gebiet der populären Medizin, das der Verfasser in diesem Büchlein behandelt. Aber was uns nicht zusetzt, das ist die Schreibweise des Verfassers. Wenn der Wunsch ausgesprochen wird, daß alle mit Nervosität befallenen Frauen diese Schrift mit Aufmerksamkeit lesen möchten, so glaube ich davon mit Entschiedenheit abraten zu sollen. Wenn auf Seite 27, um nur ein Beispiel anzuführen, dem Konfinitat geradezu der Vorzug vor der Ehe gegeben wird, weil das Konfinitat leichter lösbar ist, so beweist das genug für den Standpunkt des Verfassers. Wir können und wollen ihn nicht teilen.

E. M. Reggfelds Tochter. Roman von Anna von Blomberg. Verlag von E. Ungleich-Leipzig; broschiert Mark 3.—, gebunden Mark 4.—.

Der vor zwei Jahren zum ersten Male und jetzt in zweiter Auflage erschienene Roman derselben Verfasserin „Waldstille und Weltleid“ erfuhr mit Mächtig auf die ihm eigene tiefe Tragik und Fülle wunderbar reizender Schilderungen allerleis die glänzendste Beurteilung. Die packende Erzählung, die schöne Sprache, der edle Stil wurden allgemein bewundert und hoch bewertet. Auch der vorliegende Roman „Reggfelds Tochter“ führt auf die Höhen und in die Tiefen des menschlichen Lebens, zeigt neben dem unzerstörbaren Frieden derer, die den Herrn gefunden haben, die Unruhe und das seelenlose Schaffen und Jagen solcher, die ihn nicht kennen.

Wenn gleich die Heldin des Romans nur durch eine äußere, lediglich das sittliche Leben der Christen betreffende Frage angeregt wird, mehr als seither nach Christi Vorbild zu handeln; wenn gleich nur der Christus im Diesseits es ist, in dem sie ihr Vorbild und die Quelle ihrer Kraft findet, das Jenseits und der „Christus für uns gestorben“ unberücksichtigt bleiben; wenn gleich eine Belehrung auf dem Sterbebette uns nicht getroffen werden läßt, von der kein anderes Wort zeugt als das „Iret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten“ — so sollen doch diese „Wenn gleich“ nur subjektive Wünsche des Lesers und keine Mängel des Romans ausdrücken und nichts ändern an dem Urteil, daß der Weihnachtsmarkt 1899 kaum eine seelenvollere und wirkungsreichere Erzählung gebracht hat als Reggfelds Tochter. Zumal für unsere Frauen und Jungfrauen giebt es nur wenige Bücher von gleicher Schönheit und, was mehr sagen will, gleichem Werte. Bewunderung und Genuß wandeln sich in Ehrfurcht und Erbauung beim Erkennen dessen, was eine schwache Jungfrau vermag, die eine Christin sein möchte. — Die saubere und genaue Durcharbeitung, die frische Sprache, der schöne Stil lassen auch hinsichtlich der Form Reggfelds Tochter dem eingangs erwähnten ersten Roman der gleichen Verfasserin ebenbürtig erscheinen.

Hbs. Meinholds Juristische Handbibliothek, redigiert von Max Hallbauer, Kgl. Sächs. Oberlandesgerichtsrat in Dresden. Band 100: Das neue Testamentenrecht des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darlegung des neuen Testamentenrechts, zugleich ein Hilfsbuch für die, welche einen letzten Willen erreichen wollen, von Max Hallbauer, Kgl. Sächs. Oberlandesgerichtsrat in Dresden. Leipzig, Verlag von Albert Berger (Erigische Buchhandlung). Preis gebunden M. 2.50.

Schulldirektor Reichardt in Leipzig urteilt darüber in einem Schreiben an den Verleger folgendermaßen:

Ihr neuester Verlagsartikel, von dem Sie mir ein Bruchstück vorgelegt haben, hat mir sehr gefallen. Man kann mit

vollen Rechte behaupten, daß der Verfasser das, was er im Vorwort versprochen hat, in jeder Beziehung gehalten hat. Ich bin nicht Fachmann, um sagen zu können, ob die ganze Materie juristisch genau dargestellt ist, aber ich nehme es als zweifellos an, weil mir der Name des Verfassers dafür bürgt. Die Anordnung des Stoffes und — was mir hier als sehr bedeutungsvoll erscheint — die Art der Darstellung halte ich für ganz ausgezeichnet. Hallbauer besitzt die beneidenswerte Gabe, das, was er zu sagen hat, in einfacher, verständlicher Weise auszudrücken, jedoch auch der ungeübteste Leser nicht im Unklaren bleibt. Ganz besonders gefällt mir die anschauliche, lebendige Art der Darstellung. Eigentlich klingt alles recht einfach und selbstverständlich, und der Leser hat das Gefühl, als ob er alles auch gerade so und nicht anders gesagt hätte, wie der Verfasser. Aber darin liegt eben der große Vorzug einer solchen Schrift. Wir haben wenig Schriftsteller, die so populär zu schreiben verstehen und einen an sich trockenen Stoff für das Volk genießbar zu machen, wie es Hallbauer versteht. Es mag Leute geben, denen der Wert dieses Büchleins — eben weil es so einfach erscheint — nicht sofort in die Augen fällt. Demen rate ich, einmal die betreffenden Partien im Gesetzbuche nachzulesen, vielleicht sage ich besser zu studieren. Sie werden gar bald zu der Einsicht kommen, daß es nicht leicht ist, sich einzulernen und ein Verständnis für die einzelnen Bestimmungen und ihren inneren Zusammenhang zu gewinnen. Dagegen erwirkt man sich unter Hallbauers Führung und Anleitung die Gesetzeskenntnis — soviel sie der Laie notwendig hat — viel leichter, und deshalb wünsche ich dem Buche eine recht weite Verbreitung. Damit hätte ich nun eigentlich genug gesagt; aber ich möchte doch noch einen Gedanken aussprechen, der mir beim Lesen des Werkes gekommen ist. Eine Schrift wie die vorliegende unterstützt nicht bloß das Interesse jedes Einzelnen, sie hat auch eine allgemeine Bedeutung, indem sie erzieherisch wirkt. Es wird von jeher geklagt, daß man beim Publikum auf eine gewisse Abneigung stößt, sich mit dem Inhalte der wichtigsten Gesetze bekannt zu machen. Ich will nicht untersuchen, woran das liegt, aber die Thatsache läßt sich nicht abläugnen. Ich habe aber die feste Zuversicht, daß die Bücher von Hallbauer mit dazu beitragen werden, daß auch das Interesse an Gesetzeskenntnis wächst und eine wichtige, bis jetzt noch vernachlässigte Seite der Volksbildung zu ihrem Rechte kommen wird. Das ist von großer Bedeutung für unser Volk, wenn es Schriften in die Hände bekommt, die seine Rechtsanschauungen klären und seinen Sinn fürs Recht schärfen. Und auch aus diesem Grunde wünsche ich Ihrem Unternehmen die weitest mögliche Verbreitung. Das sind so meine Gedanken über das Buch. Ich bitte Sie aber, beim Durchlesen derselben bedenken zu wollen, daß es nur die Gedanken eines Laien sind.

Arndt, Ernst Moritz. Ein Lebensbild in Briefen nach ungedruckten und gedruckten Originalen. Herausgegeben von Heinrich Meißner und Robert Geerds. G. Reimers. 561 S. M. 7. Halbbd. M. 8.75.

Arndt war ein gewaltiger Briefschreiber; auf seinen Reisen und in der Unruhe des Krieges fand er ebenso Zeit und Sammlung, Freunden und Verwandten Nachricht zu geben, wie in der Ruhe seines späteren Lebens. Den drei bis jetzt erschienenen Sammlungen von Arndt-Briefen — an die Freunde Mahrstedt und Weigel, an Charlotte von Rathen, und an Johanna Mahrstedt — tritt die vorliegende, 343 Briefe umfassende Sammlung darum bedeutsam gegenüber, weil sie das Leben Arnds von der Kindheit bis kurz vor seinem Tod umspannt und die ungenügenden im Grenzfalter von ihm niedergeschriebenen Lebenserinnerungen, die überdies nur bis 1840 reichen, in erwünschter Weise ergänzt. — Die Sammlung zerfällt in fünf Abteilungen: Jugend und Reisezeit 1787–1811, Kriegszeit 1812–1815, Jahre der Prüfung 1816–1820, Stillstand im Amt 1820–1840, deutsche Kämpfe und Altersruhe 1841–1860. In seinem langen Leben hat sich Arndt als echter deutscher Mann bewährt und keinen Sinn für Familie und Freunde, für Heimat und Vaterland, für Gerechtigkeit und Volk, für Religion und Kirche. Wie rührend gehen seine Klagen über den Tod seines Lieblingssohnes Wilhelm durch die Briefe eines ganzen Jahrzehnts! Mit welcher christlichen Festung hat er die heuschrecke Demagogieverfolgung ertragen! Mit wie großem Gottvertrauen hat er die machtvollste Einheit Deutschlands und das Kommen eines „dreisätzigen“ vorausgesehen! Wie nüchtern hat er seine Rehabilitierung und Dinge wie den Ketten Adlerorden beurteilt! Mit welchem Ernst hat er als „Luthersohn“ auf das Umklammern des Ultramontanismus und die wider- und undeutsche Zerstörung der römischen Kirche durch die Jesuiten hingewiesen! Mit diesen Andeutungen soll der reiche Inhalt des trefflichen Buches angedeutet werden. — Erläuternde Bemerkungen der umsichtigen Herausgeber gehen den einzelnen Briefen voraus. Auf einen sorgfältigen Litteraturnachweis folgt ein Verzeichnis sämtlicher Briefe und — diesem ein Personenverzeichnis, Dinge, die die Brauchbarkeit der Briefsammlung als einer reichen Quelle für die, die über Arndt sich unterrichten oder künftighin über ihn schreiben wollen, in hohem Grade erhöhen.

Die wichtigsten Aussagen des Neuen Testaments über die Person Jesu Christi. Uebersichtlich zusammengestellt und nach ihrem Wortsinne erklärt für Theologen und gebildete Nichttheologen von Friedrich Bechtel, Kirchenrat. Heidelberg 1899. Karl Winter. 4 M. geb. 5 M.

„Was dünket euch um Christo, was Sohn ist er?“ Diese Frage aller Fragen, die nicht bloß den Theologen, sondern jeden angeht, der überhaupt einmal sich selbst im Ernste Rechenschaft über seinen Christenglauben geben will, findet in dem vorliegenden Buche eine ausführliche Beantwortung und zwar der Schrift selbst, die mehr als jedes theologische oder philosophische System älterer und neuerer Zeit, als menschliche Spekulation irgend welcher subjektiven Dogmatik ja selbst als eine biographische Darstellung des Lebens Jesu eine solche Beantwortung geben kann. Die authentischen Zeugnisse Christi und seiner Apostel als der Augen- und Ohrenzeugen des Herrn bei seinem Reden und Thun bilden die Grundlage, auf die der Verfasser sich stellt. In objektiver Weise sucht er die quellenmäßigen Berichte des Neuen Testaments über die Person Jesu nach ihrem ursprünglichen Wortsinne zu erklären, indem er sich dabei auf die anerkannten Autoritäten auf dem Gebiete der Schriftauslegung stützt. — Das Buch zerfällt in 4 Teile: 1) Selbstbezeichnungen Jesu in den Evangelien (als Menschensohn und Gottessohn), 2) Selbstbezeichnungen Jesu ohne die Namen Menschensohn und Gottessohn, 3) Apostolische Zeugnisse über die Person Jesu, 4) Bezeichnungen der Person Jesu Christi in der Offenbarung Johannis. Theologen wie gebildete Laien sei das Buch, das als eine überaus fleißige und gewissenhafte Arbeit alle Anerkennung verdient, bestens empfohlen.

H.B.